

*Die Bemühungen Ottos III. um die Einsetzung eines Heiligenkultes für Bischof Adalbert von Prag († 997)**

VON PETR KUBÍN

Es ist eine verbreitete Ansicht, daß der Adalbertskult durch eine päpstliche Kanonisation in Rom um den 29. Juni 999 konstituiert worden sei¹⁾. Dabei gibt es nur einen einzigen Beleg dafür, und zwar die Bezeichnung von Adalberts Bruder Radim-Gaudentius als *archiepiscopus sancti Adelberti martyris*, der auf der Kaiserurkunde vom 2. Dezember 999 begegnet²⁾. Angeblich mußte Adalbert darum schon vorher kanonisiert worden sein, und zwar am ehesten am 29. Juni, weil er an diesem Tag einst seine Bischofsweihe

¹⁾ Der Aufsatz entstand im Rahmen des Forschungsprojektes »Die böhmischen Länder in der Mitte Europas in Vergangenheit und Gegenwart« (MS. 0021620827) und des Projekts »Das Christentum und die tschechische Gesellschaft im Mittelalter: Normen und Wirklichkeit« (LC 521). Für die Übersetzung ins Deutsche danke ich Frau Marion Nejedlá.

1) Heinrich GINSBERT VOIGT, Adalbert von Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchtums im zehnten Jahrhundert (Berlin 1898), S. 195; František KRÁSL – Jan JEŽEK, Sv. Vojtěch, druhý biskup pražský, jeho klášter i úcta u lidu [Der hl. Adalbert, der zweite Bischof von Prag, sein Kloster und die Verehrung beim Volk] (Praha 1898), S. 213–217; Rudolf HOLINKA, Svätý Vojtěch [Der heilige Adalbert] (Brno 1947), S. 115; Mathilde UHLIRZ, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III., Bd. 2: Otto III. 983–1002 (Berlin 1954), S. 311; Jadwiga KARWASIŃSKA, Wojciech-Adalbert, in: Hagiografia Polska. Słownik bio-bibliograficzny 2 (1972), S. 572–589, hier S. 584f. Hingegen erwog Stanisław TRAWKOWSKI, Pielgrzymka Ottona III do Gniezna. Ze studiów nad dewocją wczesnośredniowieczną [Die Pilgerfahrt Otto III. nach Gnesen. Aus Studien über die frühmittelalterliche Frömmigkeit], in: Polska w świecie. Szkice z dziejów kultury polskiej, hg. von J. DOWIAT (Warszawa 1972), S. 107–124, hier S. 114–117, eine Heiligsprechung im Auftrag des polnischen Bischofs Unger. Gemäß Václav NOVOTNÝ, České dějiny [Böhmische Geschichte] I/1 (Praha 1912), S. 663, Anm. 1, und später wieder Johannes FRIED, Gnesen – Aachen – Rom. Otto III. und der Kult des hl. Adalbert. Beobachtungen zum älteren Adalbertsleben, in: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den »Akt von Gnesen«, hg. von M. BORGOLTE (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 5, Berlin 2002), S. 235–279, hier S. 256, reichte der Märtyrertod für den Heiligenschein Adalberts, ohne daß er förmlich hätte kanonisiert werden müssen.

2) Davon zeugen Name und Titulatur Radims, die zweimal in der Urkunde Ottos III. für Kloster Farfa bei Rom vom 2. Dezember 999 angeführt werden: D O. III., Nr. 339, S. 767–769.

erhalten hatte.³⁾ Vor einigen Jahren versuchte Gerard Labuda diese für sich wenig tragfähige Argumentation von neuem zu stützen⁴⁾. Seiner Meinung nach wurde Adalbert gleichzeitig mit den fünf Einsiedler-Brüdern († 1003) kanonisiert. Denn gemäß dem zeitgenössischen Hagiographen Brun von Querfurt »befahl der Papst« (Johannes XVIII.) »ohne Zweifel, sie als heilige Märtyrer anzusehen und zu verehren«⁵⁾. Aber auch dieser Beweis per analogiam ist ungenügend, weil Brun von Querfurt in seiner Vita s. Adalberti diese Kanonisation bestimmt erwähnt hätte, falls sie tatsächlich stattgefunden hatte. In Wirklichkeit gibt es für einen solchen Akt keinen Anhalt und er ist bloß ein frommer Wunsch der Historiker, die Adalberts Heiligenschein einen noch größeren Glanz verleihen wollen⁶⁾. Der Kult des hl. Adalbert wurde einfach vom polnischen Herzog Boleslaw Chrobry durch eine damals übliche Translation der sterblichen Überreste des Heiligen konstituiert. Den Leib löste der Herzog »gegen viel Geld« von den heidnischen Preußen etwa schon im Frühling 997 aus⁷⁾. An der Translation nahm wahrscheinlich auch der einzige polnische Bischof Unger teil, der in Posen saß⁸⁾. Eine solche Vorstellung besaß

3) *Consecratus ille* (Adalbert) *festo amicorum Domini nostri Jesu Christi, Petri et Pauli*. S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris Vita prior c. 8, MPH n. s. 4/1, ed. J. KARWASIŃSKA (Warszawa 1962), S. 13.

4) Gerard LABUDA, Kanonizacja świętego Wojciecha [Die Kanonisation des heiligen Adalbert], in: Kwartalnik Historyczny 112/3 (2005), S. 33–40.

5) Vita quinque fratrum eremitarum seu Vita vel Passio Benedicti et Iohannis sociorumque suorum auctore Brunone Querfurtensi, MPH n. s. 4/3, ed. Jadwiga KARWASIŃSKA (Warszawa 1973), c. 21, S. 71: ... *papa procul dubio iussit eos in loco sanctorum martyrum haberi et honorari*. Über Brun von Querfurt siehe Anm. 100.

6) Petr KUBÍN, Svatořečení biskupa Vojtěcha [Die Heiligensprechung von Bischof Adalbert], in: Kosciół w monarchiach Przemyslidów i Piastów, hg. von Józef DOBOSZ (Poznań 2009), S. 99–103; DERS., Přemyslovští světcí. Počátky kultů a svatořečení [Die přemyslidischen Heiligen. Kultanfänge und Heiligensprechungen] (Opera Facultatis theologiae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et Historia artium 12 [im Druck]).

7) S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris Vita altera auctore Brunone Querfurtensi c. 34, MPH n. s. 4/2, ed. Jadwiga KARWASIŃSKA (Warszawa 1969) S. 40: ... *a duce finitimo Bolizlavo grandem pecuniam accepturos se putant, ut res erat, quando reverentissimum corpus et caput, desiderabilem thesaurum, vendunt*. Zum Ort des Begräbnisses siehe Tomasz JANIĄK, Problematyka wczesnych faz kościoła katedralnego w Gnieźnie [Die Problematik der Gründungsphase der Kathedralkirche in Gnesen], in: Początki architektury monumentalnej w Polsce, hg. von T. JANIĄK – D. STRYŃIAK (Gniezno 2004), S. 85–130, hier S. 96–109; Leszek WĘTESKO, Źródła pisane o architekturze w państwie pierwszych Piastów [Die schriftlichen Quellen über die Architektur im Staat der ersten Piasten], in: Ars scribendi. O sztuce pisania w średniowiecznych Czechach i Polsce (im Druck).

8) Unger hatte die Jurisdiktion für das gesamte polnische Reich und war direkt dem Papst unterstellt. Siehe Tomasz JASIŃSKI, Spór o biskupstwo poznańskie [Der Streit um das Bistum Posen], in: Ostrów Tumski – kolebka Poznania, hg. von L. WILCZYŃSKI (Poznań 2004), S. 39–56. Vor kurzem wurde auch noch Gnesen als Ungers Sitz erwogen (vgl. z. B. Jerzy STRZELCZYK, Unger, in: LMA 8, Sp. 1234–1235). Posen als Ungers Bischofssitz begründete aber überzeugend Roman MICHAŁOWSKI, Zjazd gnieźnieński. Religijne przesłanki powstania arcybiskupstwa gnieźnieńskiego [Der Tag von Gnesen. Die religiösen Voraussetzungen der Entstehung des Erzbistums Gnesen] (Wrocław 2005), S. 90 f.

auch der Autor der Szenen an der Bronzetür der Gnesener Kathedrale, die in den siebenziger oder achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts im polnischen Auftrag wahrscheinlich im Gebiet von Lüttich angefertigt wurde. Die beiden letzten Szenen aus diesem Zyklus von Adalberts Leben stellen die liturgische Translation des Leibes des Heiligen unter Teilnahme von Herzog und Bischof dar. Die erste Szene bildet den Translationszug ab, wo der Bischof Weihrauch über Adalberts Leichnam verströmen läßt, der von zwei Klerikern auf einer Bahre getragen wird, hinter ihnen schreitet der Herzog. An der Bahre knien zwei Krüppel, die eben in diesem Augenblick auf die Fürsprache des Heiligen geheilt werden. Die zweite Szene stellt die Grablegung des heiligen Leibes dar; neben dem segnenden Bischof steht der Herzog, die anwesenden Kleriker spenden Weihrauch über der Gruft und besprengen sie mit Weihwasser⁹⁾. Der Legende des hl. Adalbert *Tempore illo* zufolge, die etwa im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts verfaßt wurde¹⁰⁾, hatte man Adalberts Leib, angeblich mit Genehmigung des Herrschers, zunächst in der Nähe von Gnesen im Chorherrenstift Trzemeszno aufgebahrt, wo er so lange blieb, »bis nach dem Verschwinden des Fleisches davon nichts als Knochen übrig geblieben waren«¹¹⁾. Angeblich erst nach Kriegausbruch zwischen den Polen und benachbarten Heidenvölkern (die nicht näher spezifiziert werden) befahl Boleslav, Adalbert direkt in der Gnesener Burg zu begraben, um dieser »himmlischen Schätze« nicht etwa verlustig zu gehen¹²⁾. Trotz der bis in die jüngste Zeit lebendigen Adalbertstradition in Trzemeszno¹³⁾ ist es nach den neuesten archäologischen Untersuchungen offenkundig, daß diese Tradition eine bloße Fiktion ist. Es wurde nämlich festgestellt, daß sich in Trzemeszno im 10. Jahrhundert noch gar kein Sakralbau befand, geschweige denn ein Chorherrenkonvent, denn dieser wurde erst vom polnischen Herzog Boleslaw Schiefmund und seiner Gemahlin Salome etwa um das Jahr 1130 gegründet¹⁴⁾. Eben damals kam es in Polen zur Belebung des

9) Pavol ČERNÝ, Das Leben des hl. Adalbert von Prag auf der Bronzetür zu Gnesen, in: Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břevnov, Braunau und Rohr, ed. P. J. HOFMANN (St. Ottilien 1993), S. 157–202. Zur Datierung siehe S. 158, 200 Anm. 118; zu den letzten beiden Szenen siehe S. 184–187. Ausführliche Beschreibung der einzelnen Szenen mit Abbildungen bei Adam BUJAK – Adam S. LABUDA, *Porta regia. Die Bronzetür zu Gnesen* (Gniezno 1998).

10) Siehe Anm. 17.

11) De S. Adalberto, episcopo Pragensi, ed. M. PERLBACH, MGH SS 15/2 (Hannover 1886), S. 1177–1184, hier S. 1183: ... *ad cenobium Cheremusen nomine prius pervenere, ubi concessione eiusdem regis tam diu sacrum corpus iacuit, donec, exhaustis carnibus, nichil de illo preter ossa residuum fuit.*

12) Ebd. S. 1184: *Post aliquantulum vero temporis gloriose memorie rex prememoratus* (sc. Boleslaw), *orto bello inter Polonos et finitimos paganos, veritus, ne aliquo sinistro eventu belli celicos thesauros amitteret, desiderabiles reliquias 8. Idus Novembris in metropolim sollempnissime transtulit civitatem.*

13) Vgl. etwa Brygida KÜRBIŚÓWNA, O początkach kanonii w Trzemesznie [Von den Anfängen der Kanonie in Trzemeszno], in: Europa – Słowiańszczyzna – Polska. Studia ku uczczeniu profesora Kazimierza Tymienieckiego (Poznań 1970), S. 327–343.

14) Die archäologische Untersuchung fand in den Jahren 1987–1998 statt. Erste Ergebnisse veröffentlichte Jadwiga CHUDZIAKOWA, Z badań nad architekturą sakralną w Trzemesznie (z lat 1987–1988) [Aus

Adalbertskultes, denn im Jahre 1127 wurde in Gnesen Adalberts »echter« Schädel wieder aufgefunden¹⁵), von dem der böhmische Herzog Břetislav I. beim Raub und der Überführung des Leibes des Bischofs nach Prag im Sommer 1039 angeblich nichts gewußt hätte¹⁶). Das neue Stift nutzte die hochschlagenden Wellen des Adalbertskultes, und mit Hilfe der wohl zu dieser Zeit verfaßten Legende *Tempore illo* wurde das Stift zum verehrten Ort des ältesten Grabes des hl. Adalbert¹⁷).

In Wirklichkeit wurde Adalberts Leib direkt in Boleslavs Siedlungsburg Gnesen überführt. Das teilt auch der älteste Bericht über die Translation in der Passio von Te-

den Forschungen über die Sakralarchitektur in Trzemeszno], in: Acta Universitatis Nicolai Copernici, Archeologia 20 – nauki humanistyczno-społeczne 244 (1992), S. 9–20. Den ausführlichen Bericht nach Abschluß der Grabungen publizierte Marcin WIEWIÓRA, Zespół klasztorny kanoników regularnych w Trzemesznie w świetle badań archeologiczno-architektonicznych [Der Klosterkomplex der Regularkanoniker in Trzemeszno im Licht der archäologisch-architektonischen Forschungen] (Archeologia historica Polona 9, Toruń 2000), bes. S. 35–45, 293–298).

15) Der Eintrag *Invenio capitis sancti Adalberti* im Jahre 1127 befindet sich in den Annalen von Traska sowie in den Krakauer Annalen (Rocznik Traski i krakowski, ed. August BIEŁOWSKI, MPH 2 [Lwów 1872], S. 826–861, hier S. 832), die die Angaben aus der ältesten Chronik des Krakauer Kapitels, der sog. Chronik Rychezy, übernahmen. Des weiteren wird er auch in den kleinpolnischen Annalen angeführt (Rocznik małopolski, ed. August BIEŁOWSKI, MPH 3 [Lwów 1878], S. 135–202, hier S. 153). Dazu Gerard LABUDA, Święty Wojciech, biskup-męczennik, patron Polski, Czech i Węgier [Der heilige Adalbert, bischöflicher Märtyrer, Patron von Polen, Böhmen und Ungarn] (Wrocław 2000), S. 273 Anm. 567. Auf jeden Fall wurde die polnische *Invenio* auch in Prag bzw. auf dem Wyschehrad verzeichnet (Chronik des Kanonikers von Wyschehrad, FRB 2, ed. Josef EMLER [Praha 1874], S. 205: *Anno dominicae incarnationis 1127, VII. Kalend. Martii, caput sancti Adalberti martyris et pontificis in civitate Gnezden repertum est, eo quidem loco, ubi martyr idem martyrio fuit coronatus et tumultatus*. Adalberts Schädel mußte daher in Prag »der Sicherheit halber« erneut entdeckt werden (Chronik des Mönches von Sazawa, FRB 2, S. 261 f.): *Eodem anno (1143) inventio capitis sancti Adalberti et episcopi et martyris in urbe Praga in ecclesia sancti Viti martyris, et cilicium sancti Wenczelai inventum est*.

16) Břetislav I. raubte im Jahre 1039 in Gnesen den Leib des hl. Adalbert und ließ ihn, zusammen mit dem Leib von dessen Bruder Radim-Gaudentius und den sterblichen Überresten von fünf Einsiedlerbrüdern in die Prager Kathedrale überführen. Umfassend dazu Cosmas II c. 1–7, ed. Bertold BRETHERL, MGH SS rer. Germ. s. n. 2 (Berlin 1923), S. 81–93. Von den Umständen des Zugs und zu dem nachfolgenden Versuch der Erhöhung Prags zum Erzbistum vgl. Barbara KRZEMIENSKA, Břetislav I., Čechy a střední Evropa v první polovině XI. století [Břetislav I., Böhmen und Mitteleuropa in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts] (Praha 1999), S. 188–253. Kürzer dazu auch Josef ŽEMLIČKA, Čechy v době knížecí [Böhmen in der Herzogszeit] (1034–1198) (Praha 1997) S. 55–59. Gerard LABUDA, Święty Wojciech (wie Anm. 15), S. 263 Anm. 542, hält an der Datierung zum Jahre 1038 fest. Dies wurde schon von KRZEMIENSKA, ebd., S. 196 f., abgelehnt.

17) Hinsichtlich des wiederbelebten Kultes des hl. Adalbert in Großpolen halte ich dies für die wahrscheinlichste Datierung. Andere Forscher datieren die Legende erst in die zweite Hälfte des 12. oder gar erst in die erste Hälfte des 13. Jh. Vgl. Rostislav NOVÝ – Jiří SLÁMA – Jana ZACHOVÁ, Slavníkovci ve středověkém písemnictví [Die Slavníkoviden im mittelalterlichen Schrifttum] (Praha 1987), S. 238–239.

gernsee mit (geschrieben vor 1039 wohl in Polen)¹⁸: »Als Boleslaw von den vorausgesandten Boten erfuhr, daß der heilige Leib komme, zog er ihm mit einer Unmenge Gefolges entgegen und ließ ihn mit angemessenen Ehren in seine Stadt einführen, wo er ihn ehrfurchtsvoll in der Kirche, die Mieszco seligen Angedenkens dem Herrn erbaut hatte, bestattete. Dort blüht er mit Gottes Hilfe Tag für Tag in immerwährenden Zeichen seiner Tugenden.« Gnesen war damals zusammen mit Posen die wichtigste Burg der Polen¹⁹. Der ganze Burgkomplex stand auf einem von allen Seiten von Wasser umgebenen Hügel und überbot mit seiner Größe alle übrigen polnischen Burgen²⁰. Vor dem Burgberg lagen an der Südseite drei nach und nach errichtete Vorburgen, deren jede von einer eigenen Palisadenmauer geschützt wurde. In Gnesen befanden sich zwei Kirchen: auf dem Burgberg die St. Georgskapelle, die wahrscheinlich eine private Kapelle der Herzöge war, und auf der ersten Vorburg die Rundkirche St. Marien, wo die Mutter Boleslaws, Dobrawa († 977), begraben worden war²¹. Boleslaw wählte diese Rundkirche (mit einer Apsis) zum Zentrum des Adalbertskultes, und deswegen ließ er sie schnell um eine andere Apsis im Südwesten erweitern, um dort den Altar mit dem Grab des Märtyrers unterzubringen²².

Mit der durch Boleslaw Chrobry veranlaßten Translation setzte die Verehrung des heiligen Adalbert ein. Der Kult wäre allerdings wahrscheinlich nur auf Polen beschränkt geblieben, wenn sich seiner Förderung nicht Kaiser Otto III. höchstpersönlich angenommen hätte. Der Kaiser kannte den Prager Bischof persönlich, ja es bestand zwischen ihnen sogar eine vertraute Beziehung. Sie hatten einander in der Zeit um Ottos Krönung im Mai 996 in Rom kennen gelernt, wo Adalbert nach dem Verlassen Prags erneut im Kloster St. Bonifatius und Alexius auf dem Aventin lebte, in enger Nachbarschaft vom Palast des Kaisers²³. Otto war damals nur sechzehnjährig, während Adalbert bereits etwa im vierzigsten Lebensjahre stand. Der junge Kaiser schaute zum Bischof zweifellos

18) *Passio Adalberti episcopi martyris*, ed. Georg Waitz, MGH S. 15/2, (Hannover 1888), S. 705–8, hier S. 708: *Pulslawo prefatus, dum a preventibus sanctum cadaver venire cognosceret, cum infinita se comitantum frequentia obviam iens, condigno honore suam deportari fecit in urbem ac in basilica, quam Misico, bonae vir memoriae, Domino fabricaverat, reverenter collocavit, ubi Deo praestante assiduis virtutum in dies floret signis*. Die Legende ist in zwei mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerklosters Tegernsee erhalten, deren eine – Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 18897 – die Vorlage für die zweite bildete. Verfaßt wurde die Legende wahrscheinlich in Polen, und zwar vor 1039, weil sie den Reliquienraub Břetislavs I. nicht erwähnt. Eine Detailanalyse gibt es immer noch nicht. Siehe LABUDA, Święty Wojciech (wie Anm. 15), S. 19–22.

19) Zofia KURNATOWSKA, Polen. Herrschaftszentren und Herrschaftsorganisation, in: Europas Mitte um 1000, 2 Bde., hg. von A. WIECZOREK – H.-M. HINZ (Stuttgart 2000), hier S. 458–463 und 839–841.

20) Tomasz SAVICKI, Gnesen (Gniezno), in: Europas Mitte (wie Anm. 19), S. 471–474.

21) Ebd.

22) Tomasz JANIĄK, Problematyka wczesnych faz kościoła katedralnego w Gnieźnie, in: Początki architektury monumentalnej w Polsce, hg. von T. JANIĄK, D. STRYŃIAK (Gniezno 2004), S. 85–130, hier S. 96–109, S. 121; Leszek WETESKO, Źródła (wie Anm. 7).

23) UHLIRZ, Jahrbücher (wie Anm. 1), S. 204f., 272.

bewundernd auf, und darum verbrachten sie auch im September 996 noch eine Zeitlang gemeinsam, als sie einander erneut in Mainz begegneten²⁴). Nach Adalberts Rückkehr von der Pilgerfahrt zu französischen Klöstern im November desselben verabschiedeten sich beide Freunde bewegt, um sich nie wieder zu sehen. Die Tschechen ließen nämlich ihren Bischof wissen, daß sie ihn nicht mehr in Prag haben wollten, und er mußte auf Mission zu den Heiden gehen, wie er es auf der Frühlingssynode in Rom für den Fall angekündigt hatte, daß er in Prag unerwünscht wäre²⁵). Adalbert plante seine Missionsreise sehr unglücklich. Er ging zu den wilden Preußen über Gnesen, wo er sich kurze Zeit bei Boleslaw als Gast aufhielt. Die Ankunft in Preußen von der polnischen Seite aus war aber äußerst gefährlich, weil sich die Preußen in langen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Polen befanden. Ein Missionar, der vom polnischen Herzog kam, mußte eine persona non grata sein. Trotzdem begab sich Adalbert zu den Preußen als Bote Boleslaws Chrobry, um ihnen das Heil in Gestalt des Christentums zu bringen²⁶). Daran hatten die Preußen aber kein Interesse, und als Adalbert ihre nachdrückliche Aufforderung zur Rückkehr ablehnte, wurde er am Freitag, dem 23. April 997, brutal ermordet²⁷).

Von seinem Tode und der Translation seines Leibes nach Gnesen konnte der Kaiser vom Abgesandten des polnischen Herzogs wohl schon während des Sommers 997 erfahren haben²⁸). Er entschloß sich anscheinend sogleich für eine massive Förderung des Adalbertkultes, der inzwischen in Polen von Boleslaw Chrobry etabliert worden war. Anfang Oktober des gleichen Jahres traf er in Aachen mit dem engeren Kreis seiner Ratgeber zusammen – mit dem Kölner Erzbischof und Reichskanzler für Italien, Heribert, dem Lütticher Bischof Notker, dem ehemals auf dem Aventin residierenden und nunmehrigen Abt von Nonantola, Leo, sowie dem Hildesheimer Bischof Bernward – und besprach mit ihnen das konkrete Vorgehen²⁹). Ihren Plänen nach sollte Adalbert zu einem bedeutenden Heiligen werden³⁰).

24) Vita prior (wie Anm. 3), c. 22 und 23, S. 33–36, hier S. 34–35: *Cum quo* (Ottone III.) *vir Dei* (Adalbertus) *mansit bonum tempus, quia familiarissimus sibi erat; et nocte pariter ac die velut dulcissimus cubicularius imperiali camere adhesit*. Über den Einfluß Adalberts auf Otto III. siehe Jean-Marie SANSTERRE, *Otton III et les saints ascètes de son temps*, in: *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 43 (1989), S. 377–412.

25) Vita prior (wie Anm. 3), c. 22; Vita altera (wie Anm. 7) c. 18. Dazu LABUDA, *Święty Wojciech* (wie Anm. 15), S. 152–156.

26) Vita altera, red. longior (wie Anm. 7), c. 25, S. 32: *De terra Polanorum, quam Bolizlavus proximus christiano dominio procurat, ad vos pro vestra salute venio*.

27) Vita prior (wie Anm. 3), c. 30, S. 47: *Passus est autem sanctus et gloriosissimus martyr Christi Adalbertus VIII. Kalendas Maii, imperante domino Ottonum tercio, pio et clarissimo cesare, feria VI. scilicet, ut, qua die Dominus Iesus Christus pro homine, eadem die homo ille pro Deo suo pateretur*.

28) UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 244.

29) Vgl. FRIED, *Gnesen* (wie Anm. 1), S. 254f.

30) Manche Historiker sprechen sogar von einer Einsetzung des hl. Adalbert zum einem Reichsheiligen. Siehe Johannes FRIED, *Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evan-*

Das wichtigste Förderinstrument war die Abfassung von Adalberts Vita, die wir heute unter dem Namen *Vita prior* kennen. Für deren Autor wird seit den Zeiten ihrer Edition in Pertzens *Monumenta Germaniae* (1841) Adalberts Mitbruder vom Aventin, Johannes Canaparius (seit März 997 Abt auf dem Aventin), in Anspruch genommen³¹⁾, der im 29. Kapitel der Legende als Konverse erwähnt wird und dem ein prophetischer Traum von Adalberts Märtyrertod zugesprochen wurde³²⁾. An dieser Identifikation hielt auch Jadwiga Karwasińska in ihrer Ausgabe der Vita in den *Monumenta Poloniae* (1962) fest³³⁾. Erst auf der Berliner Konferenz im Jahre 2000 hat Johannes Fried die Autorschaft kühn dem Lütticher Bischof Notker zugeschrieben, der Adalbert von der gemeinsamen Pilgerfahrt aus Rom über die Alpen nach Mainz im Sommer des Jahres 996 gut gekannt hatte³⁴⁾. Frieds These wurde nicht unerheblich durch Jürgen Hoffmann gestützt, dessen textkritische Untersuchungen ergaben, daß dem verlorenen Archetyp der Legende die Handschriftengruppe Ib am nächsten kommt, die im Raum der mittelalterlichen Diözese Lüttich entstanden ist³⁵⁾. Gegen den römischen Ursprung der *Vita prior* zeugt auch die Tatsache, daß die Legende mit keinem Wort die Stiftung des Klosters Břevnov bei Prag erwähnt, das Adalbert im Jahre 993 mit Mönchen vom Aventin besiedelt hatte. Diese Tatsache hätte der Abt vom Aventin kaum außer Acht gelassen, für einen rheinischen

geliars, der »Akt von Gnesen« und das frühe polnische und ungarische Königtum (Frankfurter Historische Abhandlungen 30, Stuttgart 1989) S. 91; Knut GÖRICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen, in: Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen, hg. von G. ALTHOFF – E. SCHUBERT (VuF 46, Sigmaringen 1998), S. 407f.; Franz MACHLEK, Adalbert. Verehrungsgeschichte, in: Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart, hg. von S. SAMERSKI (Paderborn 2009), S. 51–66, hier S. 53, 55.

31) Vita S. Adalberti episcopi, ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH S. 4 (Hannover 1841), S. 574.

32) Vita prior (wie Anm. 3), S. 43: ... *cuidam converso Iohanni Canapario talia Dominus per visum ostendit.*

33) Jadwiga KARWASIŃSKA, Vita prior (wie Anm. 3), S. XXII–XXIX unterschied in 38 benutzten Handschriften drei Redaktionen der Legende: die älteste mit der Sigle A – von ihr als die erste aventinische angesehen, ihr zufolge mit großer Wahrscheinlichkeit verfaßt von Abt Canaparius in den Jahren 998–999; sodann B – die zweite aventinische, deren Abfassung wohl von Silvester II. gleich nach dem Tode Ottos III. im J. 1002 inspiriert und bis zum Jahre 1004 fertig gestellt wurde, als bereits Brun von Querfurt für Adalberts Vita altera daraus schöpfte; schließlich C – die montecassinische, die auf der Grundlage von B wohl noch während des ersten Drittels des 11. Jh. entstand. Zur Entwicklung der Ansichten zur Autorschaft der Vita prior NOVÝ – SLÁMA – ZACHOVÁ, Slavníkovci (wie Anm. 17), S. 118–121.

34) FRIED, Gnesen (wie Anm. 1), S. 241–254.

35) Jürgen HOFFMANN, Vita Adalberti. Früheste Textüberlieferungen der Lebensgeschichte Adalberts von Prag (Europäische Schriften der Adalbert-Stiftung-Krefeld 2, Essen 2005), S. 78–121. HOFFMANN behauptet im Unterschied zu Fried nicht, daß der Autor Notker ist, sondern nur, daß Notker für die Entstehung der Vita prior verantwortlich ist (S. 121). Die ersten Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte HOFFMANN bereits in dem Artikel: Der junge Kaiser und der Heilige – Otto III. und die Anfänge des Adalbertkultes in Aachen, in: Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos, Katalog der Ausstellung 1, hg. von M. KRAMP (Mainz 2000), S. 295–301.

Autor dagegen war dies eine eher belanglose Information³⁶). Trotzdem kann Notker selbst schwerlich der Schöpfer der *Vita prior* gewesen sein, wird er im Text doch in den höchsten Tönen als *vir summe discretionis* gerühmt, was mit dem für einen mittelalterlichen Autor verbindlichen Gebot der Bescheidenheit nicht zu vereinbaren wäre³⁷). Mit der Abfassung der *Vita* des Märtyrers beauftragte der Lütticher Bischof wohl einen seiner Kleriker, der sich an Notkers mündlichen Bericht hielt und nicht zögerte, seinen Bischof mit einem Superlativ zu belegen³⁸). So entstand um das Jahr 1000 die erste ottonische Redaktion der *Vita prior*, die A genannt wird³⁹). Kurz nach Canaparius' Tod († 1004) gelangte die Legende nach Rom, wo sie für die Bedürfnisse der dortigen Benediktiner gekürzt wurde, wodurch zwei aventinische Redaktionen entstanden, die als B₁ und B₂ bezeichnet werden⁴⁰). Die letztere wurde zur Vorlage einer dritten, in Montecassino zu verortenden Redaktion, der man die Sigle C gab und die vor dem Jahre 1087 vermutlich schon dank Papst Silvester II. entstanden ist⁴¹). Den größten Erfolg hatte allerdings die

36) Dušan TRĚŠTÍK, Proč byli vyvražďeni Slavníkovi? [Warum wurden die Slavníkiden hingemordet?], in: Slavníkovi v českých dějinách (= Antiqua Cuthna 2), hg. von V. VANĚK, J. K. KROUPA (Praha 2007), S. 13–19, hier S. 14, Anm. 6.

37) *Vita prior* (wie Anm. 3), S. 34: ... *cum summe discretionis viro Notherio*. Die Passage übersetzt FRIED, Gnesen (wie Anm. 1), S. 257 mit »ein Mann von höchster Bescheidenheit« und HOFFMANN, *Vita* (wie Anm. 34), S. 174 mit »ein Mann von größter Zurückhaltung«, doch auch das sind nur schwer vorstellbare Superlative. Auf diese Phrase machte in einer wohl zu harten Kritik von Frieds Studie aufmerksam Gerard LABUDA, W sprawie autorstwa i miejsca napisania Żywotu pierwszego Świętego Wojciecha [Zu Autorschaft und Ort der Abfassung des Ersten Lebens vom hl. Adalbert], S. 42 (2004), S. 115–130, hier S. 118, der die Autorschaft von Johann Canaparius verteidigt. Er selbst übersetzt die erwähnte Passage als »męż wielkiego rozumu« (»ein Mann von großem Verstand«). Auch MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8), S. 116f. Anm. 67 hält einen aventinischen Mönch für den Autor der *Vita prior*, ohne Canaparius dafür direkt in Anspruch zu nehmen.

38) TRĚŠTÍK, Proč byli vyvražďeni Slavníkovi? (wie Anm. 36), S. 14.

39) VOIGT, Adalbert (wie Anm. 1), S. 223; DERS., Der Verfasser der römischen *Vita* des heiligen Adalbert (Prag 1904), S. 4, datiert sie vor den Dezember 999, als Radim-Gaudentius erstmals als Erzbischof angeführt wird, was der Autor der *Vita prior* angeblich angegeben hätte. Den Terminus post quem bestimmte Voigt als Februar 999, was er aus der Erwähnung über den Tod eines ungenannten Papstes in cap. 21 ableitete, allerdings zu Unrecht, da es sich evidentermaßen um Johannes XV. († März 996) und nicht um Gregor V. († 18. Februar 999) handelt. HOFFMANN, *Vita* (wie Anm. 35), S. 104f., datiert die Fertigstellung der *Vita prior* in die Jahre 1000–1001 aufgrund der Hervorhebung von Gaudentius sowie der Verwendung der Formel *Roma caput mundi*. Auch daraus geht keine genaue Datierung hervor.

40) Nach Italien gelangte die *Vita prior* wohl erst nach dem Tode des Canaparius († 1004), denn die Handschrift *Wb* der Redaktion A führt im 29. Kapitel an, daß Canaparius noch lebte (*Vita prior* [wie Anm. 3], S. 44): *ut adhuc hodie ipse* (sc. Canaparius) *meminit*; während die Handschriften der Redaktion B und C diesen Satz nicht enthalten. Siehe FRIED, Gnesen (wie Anm. 1), S. 261, HOFFMANN, *Vita* (wie Anm. 35), S. 116f.

41) Die älteste Handschrift der Redaktion C (Abtei Montecassino Cod. 145) stammt aus dem Jahre 1087 und bestimmt als Initiator der Legende Silvester II.: *Passio sancti Adelberti episcopi et martyris edita a domno Silvestro papa urbis Rome*. Siehe KARWASIŃSKA, *Vita prior* (wie Anm. 3), S. VII. Für den Autor

ursprüngliche ottonische Redaktion A, die sich im gesamten Reich nördlich der Alpen, in Böhmen wie auch in Polen verbreitete, während die beiden jüngeren italienischen Versionen jenseits der Alpen nicht zu finden sind⁴²⁾.

Kurz nach dem Jahre 1000 ist wohl auch der nicht näher spezifizierte *Liber de passione martyris* entstanden, der von Gallus Anonymus in seiner Chronik aus dem ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts als Unterlage seiner Erzählung über das Treffen von Boleslaw Chrobry mit Otto III. über dem Gnesener Grab des hl. Adalbert im März des Jahres 1000 erwähnt wird⁴³⁾. Da der Text dieses ›Buches‹ nicht erhalten geblieben ist, kann über den Ort seiner Entstehung nur schwer etwas ausgesagt werden⁴⁴⁾.

Das zweite Instrument der ottonischen Förderung des Adalbert-Kultes waren gut organisierte Gründungen von Kirchen mit dem Patrozinium des Märtyrers an bedeutenden Orten des Römischen Reiches. Während ganzer fünf Jahre entstanden Kirchen mit diesem Patrozinium in Aachen, in Lüttich, in Affile bei Subiaco, in Rom, in Pereum bei Ravenna und auf der Reichenau.

Der Kult begann sich von Aachen aus zu verbreiten, das zur Diözese Bischof Notkers gehörte. Der Kaiser gründete wahrscheinlich noch im Herbst 997 unweit der Stadt, etwa einen halben Kilometer jenseits der karolingischen Mauern, ein Adalbert geweihtes Kanonikerstift, das im späten Mittelalter bei Erweiterung der Stadtbefestigung im Inneren der Stadt zu liegen kam⁴⁵⁾. Der Konvent, der auf einem kleinen Felsausläufer inmitten von

der *Vita prior* hielt Abraham BZOVIVS, *Annales ecclesiastici* XX (Coloniae Agrippinae 1640), S. 598–607, Silvester II. Ausführlich zu dieser Redaktion A. KOLBERG, *Die von Papst Silvester II. edierte Passio s. Adalberti episcopi et martyris*, in: *Zs. für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* 16 (1907), S. 557–648; Henryk FROS, *Les Vies de St-Adalbert-Vojtech attribuées à Sylvestre II*, in: *Gerberto: scienza, storia e mito*, hg. von M. TOSI (Bobbio 1985), S. 567–576.

42) HOFFMANN, *Vita* (wie Anm. 34), S. 28–32, 119–121. Die Redaktion A ist in 30 Handschriften, die Redaktion B in 5 und die Redaktion C in 4 Handschriften erhalten geblieben.

43) Galli Anonymi Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum I 6, ed. Karol MALECZYŃSKI, MPH n. s. 2 (Kraków 1952), S. 18: *Illud quoque memorie commendandum estimamus, quod tempore ipsius* (sc. Boleslaw Chrobry) *Otto Rufus imperator ad sanctum Adalbertum orationis ac reconciliationis gratia simulque gloriosi Bolezlavi cognoscendi famam introiit, sicut in Libro de passione martyris potest propensius inveniri.*

44) FRIED Gnesen (wie Anm. 1), S. 266–272 nimmt an, daß der *Liber* genauso wie die *Vita prior* in der Lütticher Diözese entstanden ist, allerdings früher, weil der *Liber* angeblich versuchte, des Kaisers Bemühen um die Verbindung des Kultes des hl. Adalbert und Karls des Großen zu rechtfertigen, dessen Aachener Grab Otto im Jahre 1000 geöffnet hatte. Nach dem Tode des Kaisers im Februar 1002 sei jedoch Karls Kult nicht weiterverfolgt worden und darum erwähne die *Vita prior* die Ereignisse des Jahres 1000 auch nicht. Diese Hypothese würde zu dem Schluß führen, daß die *Vita prior* erst nach Ottos Tod verfaßt wurde.

45) Roman MICHAŁOWSKI, *Aix-la-Chapelle et Cracovie au XI^e siècle*, in: *Bollettino dell'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano* 95 (1989), S. 45–69; Hermann BLOCH, *Das Diplom Ottos für das Johanneskloster bei Lüttich* (DO. III. 240) und die Gründung des Adalbertstiftes zu Aachen, in: *Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde* 23 (1898), S. 145–158.

Sümpfe errichtet wurde, war Bestandteil eines breiter angelegten Fundationskonzeptes, dessen Verwirklichung der Kaiser offenbar bereits im Jahre 996 geplant hatte und in dessen Rahmen in der nahen Umgebung von Aachen noch das Frauenkloster auf dem Salvatorberg und die Männerabtei in Burtscheid gegründet worden sind. Ursprünglich war als Schutzheiliger des neuen Stiftes wohl der hl. Hermes vorgesehen gewesen, nach Adalberts Martyrium wurde es jedoch mit dessen Namen verbunden⁴⁶). Das St.-Adalbert-Stift sollte, gleich wie die beiden anderen Neugründungen, vermögensrechtlich unabhängig vom Marienstift Karls des Großen sein. Die obligatorische Reliquie des Heiligen wurde der Kirche von Otto III. selbst geschenkt, als er im Frühjahr des Jahres 1000 aus Gnesen mit dem Arm des hl. Adalbert zurückkehrte⁴⁷). Zu Pfingsten ließ er das Grab Karls des Großen in der Pfalzkapelle öffnen und so den Weg zur Gründung des Kultes dieses ›Apostels der Sachsen‹ vorbereiten, der wohl ein Gegenstück zum Kult des ›Apostels der Preußen‹, d. h. Adalberts, sein sollte. Gleichwohl blieb es nur beim ersten Schritt (*inventio corporis*), Karls Leib wurde nicht zur Ehre der Altäre erhoben, und nach dem Tode Ottos III. († 1002) verlief die ganze Angelegenheit im Sande⁴⁸). Otto war es nicht einmal vergönnt, die Fertigstellung der Aachener St. Adalbertkirche zu erleben; sie wurde erst drei Jahre nach seinem Tode als dreischiffige Basilika mit Transept vollendet⁴⁹).

46) So die Überlegungen von Ludwig FALKENSTEIN, *Otto III. und Aachen* (MGH Studien und Texte 22, Hannover 1998), S. 112–129, hier S. 122.

47) Teresa DUNIN-WASOWICZ, *Ślady kultu świętego Wojciecha w Europie zachodniej około 1000 roku* [Die Spuren des Kultes des hl. Adalbert in Westeuropa um das Jahr 1000], in: *Tropami Świętego Wojciecha*, hg. von Z. KURNATOWSKA (Poznań 1999), S. 221–234, hier S. 230. Von der Übergabe der Reliquie des Heiligen und der Fundation der Aachener St. Adalbertkirche schreibt der sog. Interpolator von Ademars Historien vom Ende des 11. oder wohl eher aus dem 12. Jahrhundert (*Ademari Historiarum libri III*, hier III c. 31, ed. Georg WAITZ, MGH S. 4 [Hannover 1841], S. 130): *Rex autem Botisclavus ... misit imperatori brachium de corpore eiusdem sancti, et imperator gaudens illud excepit, et in honore sancti Adalberti martiris basilicam Aquisgrani construxit mirificam, et ancillarum Dei congregationem (sic!) ibi disposuit*. Nach Aachen kam der Kaiser Ende April und hielt sich hier annähernd bis zum 22. Mai des Jahres 1000 auf. Siehe UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 330–335.

48) Die Stelle von Karls Grab in der Kapelle war in der Zeit Ottos III. nicht genau bekannt, daher zunächst diese »inventio«. Die Aushebung sollte wohl später folgen. Mehr dazu Knut GÖRICH, *Otto III.* (wie Anm. 29), S. 381–430. Karls Kult wurde im Rahmen des Bemühens um die Sakralisierung des Römischen Reiches (*Sacrum Imperium Romanum*) erst von Friedrich Barbarossa initiiert, als er ihn im Dezember 1165 unter Zustimmung des Gegenpapstes Paschalis III. heilig sprechen und seinen Leib in einen kostbaren Reliquienschrein in der Aachener Kapelle betten ließ. Dazu mit weiterführenden Angaben der Artikel von Odilo ENGELS, *Karl der Große und Aachen im 12. Jahrhundert*, in: *Krönungen* (wie Anm. 35), S. 348–356.

49) Die Urkunde Heinrichs II. vom 7. Juli 1005 teilt ausdrücklich mit, daß Otto III. in Aachen das St.-Adalbert-Kloster gegründet habe, es aber unvollendet ließ, so daß es erst von seinem Nachfolger fertig gebaut werden konnte (*qui eundem locum incepit imperfectumque ad perficiendum nobis relinquit*). Johann Friedrich BÖHMER – Theodor GRAFF, *RI II/4: Heinrich II.* (Innsbruck 1971), S. 916, Nr. 1598. Einen Tag früher bestätigte er, daß das Kapitel der Jungfrau Maria in Aachen durch die Grün-

Auch Bischof Notker beteiligte sich aktiv an der vom Kaiser angestoßenen Gründungsinitiative, und wahrscheinlich gleichzeitig mit der Aachener Kirche ließ er in seiner Bischofsstadt Lüttich eine Kirche des hl. Adalbert errichten. Im Unterschied zu Aachen war dies kein Kanonikerstift, sondern eine Pfarrkirche, der Notker die Seelsorge für die Bevölkerung auf der ausgedehnten Insel (*l'Île*) inmitten der beiden Flußarme der Maas anvertraute. Die Insel wurde nämlich erst in neuerer Zeit dem alten Stadtzentrum (*la Cité*) am rechten Ufer der Maas inkorporiert⁵⁰). Von der Bedeutung, die Notker der St. Adalbertkirche zuschrieb, zeugt die Tatsache, daß er sie gegenüber seiner geliebten Stiftskirche des hl. Johannes des Evangelisten erbauen ließ. Die Stiftskirche hatte Notker erst kurz zuvor als Kopie des Aachener Oktogons gestiftet und zu seiner Grablege bestimmt⁵¹).

Seine wichtigste Stiftung zum Gedenken Adalberts nahm Otto III. indessen direkt in der Hauptstadt des Imperiums vor – in Rom, das er als einziger mittelalterlicher Kaiser als seinen Hauptsitz ansah. Hier ließ er im Jahre 998 oder 999 auf der Tiberinsel (*Isola Tiberina*) auf den Trümmern des Tempels des Gottes der Heilkunst, Äskulap, eine neue,

derung des St.-Adalbert-Kapitels und des St.-Nikolaus-Klosters in seiner Erhabenheit und in den Einnahmen nicht beschädigt werde. RI II/4, Nr. 1597. Heinrich II. verbreitete den Adalbertskult auch im fränkischen Bamberg. Im Jahre 1012 ließ er anlässlich der Domweihe Adalberts Reliquien in einen der Altare betten. Näheres dazu Karl Josef BENZ, Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter (Regensburg 1975) S. 122–144 (Die Weihe des Bamberger Domes in Anwesenheit Heinrichs II. am 6. Mai 1012). Zur Weihe des Doms auch Alexander Freiherr von REITZENSTEIN, Die Geschichte des Bamberger Domes von den Anfängen bis zu seiner Vollendung im 13. Jahrhundert (München 1984), S. 17–25. Die St. Adalbertkirche steht bis heute in Aachen am Ende der regen Adalbertstraße, leider im neoromanischen Stil in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gänzlich umgebaut, als die Kirche in ein fünfschiffiges Gebäude umgewandelt wurde. Karl FAYMONVILLE, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen 2: Die Kirchen der Stadt Aachen mit Ausnahme des Münsters. St. Adalbert (Düsseldorf 1922), S. 273–305; Hans Erich KUBACH, St. Adalbert und St. Salvator zu Aachen in ihrer kunstgeschichtlichen Stellung, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 7 (1937), S. 46–54; 1000 Jahre St. Adalbert in guten wie in schlechten Zeiten. Festschrift zum 1000-jährigen Bestehen der Kath. Propsteikirche St. Adalbert in Aachen, hg. von H. DEBYE u. a. (Aachen 2005).

50) Godefroid KURTH, Notker de Liège et la civilisation au X^e siècle 1 (Paris u. a. 1905), S. 165; Micheline JOSSE, Aux origines: L'Île de la Cité; son peuplement, in: La collégiale Saint-Jean de Liège. Mille ans d'art et d'histoire, hg. von P. MARDAGA (Liège 1981), S. 7–12, hier S. 9; Teresa DUNIN-WASOWICZ, Le culte de saint Adalbert vers l'an 1000 et la fondation de l'église Saint-Adalbert à Liège, in: ebd., S. 35–37. Heute gibt es die Lütticher St. Adalbertkirche nicht mehr; sie wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts im Rahmen einer umfangreichen Veränderung des Stadtkerns abgerissen, während der auch der Nebenarm der Maas zugeschüttet wurde und die Île de la Cité als solche zu existieren aufhörte. Vom Mobiliar ist nur die hochwertige Barockstatue der Apotheose des hl. Adalbert von Renier Panhaye de Rendeux (1684–1744) erhalten geblieben, die nun in der gegenüberliegenden Kirche des hl. Johannes des Täufers aufgestellt ist.

51) Von Notker siehe KURTH, *Notker*; Jean-Louis KUPPER, Liège et l'église impériale au XI^e–XII^e siècles (Paris 1981), passim.

dem heiligen Adalbert geweihte Kirche errichten⁵²). Die Insel wird mit der Stadt durch die Cestius- und die Fabricius-Brücke aus dem 1. Jahrhundert vor Chr. verbunden, so daß sich der neue Bau *inter duos pontes* befand, wie ein zeitgenössischer anonym römischer Berichtsteller mitteilte, der die Umstände dieser Stiftung im Rahmen eines Berichtes von der Übertragung der Reliquien der Heiligen Abundius, Abundantius und anderer Märtyrer in diese neue Basilika schilderte⁵³). Es war weder eine Pfarr- noch eine Klosterkirche, sondern eine private kaiserliche Kapelle, besetzt mit mehreren Klerikern⁵⁴). Der Kaiser kam Mitte August des Jahres 1000 nach Rom und brachte für die Inselkirche aus Gnesen die Schulter Adalberts mit. Am 20. September ließ er die sterblichen Überreste der oben genannten altchristlichen Märtyrer aus der Kirche unter dem Berge Soracte bei Cività Castellana auf die Tiberinsel bringen⁵⁵). Zweifellos sollten sie den Glanz des neuen Märtyrers Adalbert potenzieren. Wahrscheinlich wurde hier auch der Leib des heiligen Bischofs Paulinus von Nola († 431) zur Ruhe gebettet, den der Kaiser bereits im Jahr zuvor in Benevent an sich gebracht hatte⁵⁶). Als jedoch der Glanz des

52) Mieczysław ROKOSZ, *Inter duos pontes. O ottońskiej fundacji ku czci św. Wojciecha na Wyspie Tybrowej* [Über die ottonische Stiftung zu Ehren des hl. Adalbert auf der Tiberinsel], in: *Analecta Cracoviensia* 26–27 (1989/90), S. 505–527, hier S. 520–522; DERS., *Z Ottońskiej propagandy kultu św. Wojciecha. Jeszcze raz o rzymskiej fundacji na Wyspie Tybrowej* [Von der ottonischen Propaganda des Adalbertkultes. Noch einmal zu der römischen Stiftung auf der Tiberinsel], in: *Studia Warmińskie* 30 (1993), S. 45–60, hier S. 55; DERS., *Pamięć i kult św. Wojciecha-Adalberta w Rzymie* [Gedächtnis und Kult des hl. Adalbert in Rom], in: *Święty Wojciech i jego czasy*, hg. von A. ŻAKI (Kraków 2000) S. 205–217. Laut Rokosz gehörte die Isola Tiberina seit 987 dem Aventiner Kloster St. Bonifaz und Alexius, das hier ein Jahr zuvor auf den Trümmern des Äskulaptempels ein kleines Kloster errichtet hatte. Hierher brachte Otto III. die Adalbertsreliquien und weihte die Kirche seinem Freund. Zu dieser Interpretation gibt es aber keine genügenden Quellen. Zur Fundation auch MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8), S. 160–169.

53) *Translatio reliquiarum SS. Abundii etc.* (BHL 18), ed. A. KOLBERG, *Das Lobgedicht auf den heiligen Adalbert*, in: *Zs. für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands* 7 (1879/91), S. 79–112, 373–598, hier S. 517–518. Dazu Mario MASTROCOLA, *Note storiche circa la Diocesi di Cività Castellana, Orte e Gallese 1* (Cività Castellana 1964), S. 249–252. Die Datierung bestätigt auch Jadwiga KARWASIŃSKA, *Studia krytyczne nad żywotami św. Wojciecha, biskupa praskiego* [Kritische Studien über die Leben des hl. Adalbert, Bischofs von Prag], S. 2 (1958), S. 41–79, hier S. 45. Zur Topographie des Ortes D. DEGRASSI, *Insula Tiberina*, in: *Lexicon topographicum Urbis Romae* 3, hg. von E. M. STEINBY (Roma 1996), S. 99–101.

54) Vgl. Christian HÜLSEN, *Le chiese di Roma nel medio evo* (Firenze 1927), S. 206.

55) *Translatio reliquiarum SS. Abundii etc.* (wie Anm. 53): *Tunc incepit* (sc. Otto III.) *inquirere corpora sanctorum martyrum et praecepit, ut ubicumque inventa fuissent, ad ecclesiam beati Adalberti deportarentur, et nuntiatum est illi, quod in ecclesia beati Abundii et Abundantii martyrum, quae est iuxta montem Soractis, erant plura sanctorum martyrum corpora; qui misit suos nuncios, episcopos et clericos et monachos, ut cum omni honore et diligentia et hymnis dei ad ecclesiam beati Adalberti ea deferrent.*

56) Leo von Ostia führt in seiner in den Jahren 1098–1116 verfaßten Chronik an, daß die Beneventaner im Jahre 999 Otto III. statt des begehrten Leibs des hl. Bartholomäus den Leib des Paulinus von Nola zugeschoben hätten (Die Chronik von Montecassino II, 24, MGH S. 34, ed. Hartmut HOFFMANN [Hannover 1980], S. 208f.): *Qui* (sc. Beneventani) *... corpus beati Paulini Nolani episcopi, ...callide illi pro corpore apostoli obtulerunt, et eo sublato recessit* (sc. Otto III.) *huiusmodi fraude deceptus*. Die Inselkir-

hl. Adalbert nach dem Tode Ottos III. erlosch, tauschte die Kirche auf der Tiberinsel ihr Patrozinium gegen ein besseres ein: das des Apostels Bartholomäus. Otto von Freising notierte im Jahre 1146 als erster, daß nach der Überlieferung der Römer (*Romani tradunt*) Kaiser Otto II. (sic!) in Benevent den Leib des hl. Bartholomäus erworben und ihn in einem Porphyr-Sarkophag in der Kirche auf der römischen Insel habe begraben lassen⁵⁷). Friedrich I. Barbarossa bestätigte dann im Jahre 1167, daß sich der Leib des Apostels tatsächlich in dieser Kirche befände. Er hatte es nämlich nötig, die Römer auf seine Seite zu ziehen, darum nutzte er ihren Streit mit den Beneventanern um die Reliquien des hl. Bartholomäus, da Benevent im Gegensatz zu Rom seinen Todfeind Papst Alexander III. unterstützte⁵⁸). Infolge der kaiserlichen Konfirmation verschwand der hl. Adalbert vom Schauplatz der römischen Geschichte, und die Kirche wird seit jener Zeit St.-Bartholomäus-Kirche genannt (heute S. Bartolomeo all'Isola). Auch das berühmte Relief eines Bischofs am Marmorbrunnen im Presbyterium dieser Kirche ist nicht die älteste Darstellung des hl. Adalbert aus der Zeit Ottos III., wie man oft lesen kann⁵⁹), es stellt vielmehr – wie die Reste der Aufschrift am oberen Rand des Brunnens erkennen lassen – den hl. Paulinus von Nola dar und stammt wahrscheinlich erst aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts⁶⁰).

che wird als Kirche des hl. Adalbert und Paulinus (*ecclesia s. Adelberti et Paulini*) erstmals in einer Urkunde von Johannes XIX. vom 17. 12. 1026 sowie in einer solchen Benedikts IX. vom November 1037 erwähnt (*ecclesiam ss. Adelberti, Paulini et Benedicti*), vorher war sie nur St. Adalbertkirche genannt worden (siehe Urkunde Benedikts VIII. vom 1. 8. 1018: *ecclesia s. Adelberti*). Vgl. Papsturkunden 896–1046, Bd. 2, ed. Harald ZIMMERMANN [Wien 1985], Nr. 569, S. 1082; Nr. 608, S. 1146; Nr. 552, S. 994).

57) *Otonis episcopi Frisingensis chronica sive historia de duabus civitatibus* VI 25, ed. Adolf HOFMEISTER, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 20 (Hannover 1912), S. 289: *Tradunt de ipso* (sc. Ottone II.) *Romani, quod Benevento capta beati apostoli Bartholomei ossa inde asportaverit, ac Romae in Tyberis insula in tumba porforetica ea collocaverit.*

58) D F. I. Nr. 534 (Bd. 2, S. 479–481). Kaiser Friedrich inserierte einfach die inkriminierte Passage aus der Chronik Ottos von Freising in seine Urkunde, jedoch ohne die Wortverbindung *Romani tradunt*, womit er die Angelegenheit bezüglich der Reliquien des hl. Bartholomäus offenbar für gesichert hielt. Siehe Josef BRAUN, Die Brunneneinfassung in S. Bartolomeo all'Isola zu Rom, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 45 (1937), S. 25–41, hier S. 37. Ottos Nachfolger, der Freisinger Propst Rahewin, erwähnt in seiner Chronik zum Jahre 1160 den Erzpriester aus der Kirche des hl. Bartholomäus in Rom (*Archipresbiter sancti Bartholomei*). Siehe Ottonis et Rahewini *Gesta Friderici I. imperatoris*, ed. G. WAITZ – B. DE SIMSON (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 46, Hannover – Berlin 1912), S. 325 Z. 30.

59) So Vladimír KOUDELKA, *Nejstarší obraz svatého Vojtěcha* [Das älteste Bild des heiligen Adalbert], in: *Se znamením kříže* (Řím 1967), S. 87–9; Teresa DUNIN-WASOWICZ, *Der heilige Adalbert – Schutzheiliger des neuen Europa*, in: *Europas Mitte* (wie Anm. 19), S. 249. Auch auf Buchumschlägen wird dieses Relief für die Abbildung des hl. Adalbert ausgegeben; siehe Miloš ŠOLLE, *Od úsvitu křesťanství k sv. Vojtěchu* [Von der Dämmerung des Christentums zum hl. Adalbert] (Praha 1996); Jana KOUDELKOVÁ, *Česká zastavení v Římě* [Böhmische Spuren in Rom] (Řím – Praha 2000) und Roman MICHALOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8).

60) BRAUN, Die Brunneneinfassung (wie Anm. 62), S. 26 f. dechiffriert den heute schwer leserlichen Text am oberen Rand des Brunnens mit Hilfe der Umschriften aus dem 18. Jahrhundert als *Corpora ... Pau-*

Die nächste Adalbertkirche entstand in Italien in den Sabiner Bergen, in der Nähe von Subiaco, einer der bedeutendsten Kultstätten Europas. Hier befand sich das älteste Kloster des hl. Benedikt nebst einer Höhle, in der der Begründer des westlichen Mönchtums mehrere Jahre als Einsiedler gelebt haben soll. Im unweit gelegenen Städtchen Affile soll der heilige Benedikt sein erstes Wunder vollbracht haben⁶¹. Otto III. wollte den Adalbertskult wohl durch die Verbindung mit dem Gründervater von dessen Orden hervorheben⁶², und darum beauftragte er den Mönch und Priester Peter aus dem unweit gelegenen Kloster Comunacque mit einer speziellen Urkunde vom 11. August 999, von seiner Gabe in Affile am Cicerara genannten Ort, an dem eine steinerne Zisterne stand und bis heute steht, eine dem hl. Michael, Benedikt und Adalbert geweihte Kirche zu errichten⁶³.

lini ... gemina clara diei, und Gerhard B. LADNER, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters 3 (Città del Vaticano 1984) S. 97 Anm. 3 ergänzt den Vers folgendermaßen: *Corpora [sanctorum] Paulini [atque Bartholomaei] [Caelestis astra] gemina clara diei*. Den Reliefstil datiert er in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Aleksander GIEYSZTOR, Rzymska studzienka ze św. Wojciechem z roku około 1000 [Der römische Brunnen mit dem hl. Adalbert aus der Zeit um 1000], in: Sztuka i historia. Księga pamiątkowa ku czci profesora Michała Walickiego, hg. von J. BIAŁOSTOCKI u. a. (Warszawa 1966), S. 22–29, läßt jedoch trotzdem die Möglichkeit zu, daß es sich außer dem hl. Paulinus von Nola um das Bild des hl. Adalbert handeln könnte. Mieczysław ROKOSZ, Z Ottońskiej propagandy (wie Anm. 62) S. 58, spricht sogar nur vom hl. Adalbert. Der Reiseführer durch die Inselkirche (Marco PUPILLO, St. Bartholomew's on the Tiber Island. A Thousand Years of History and Art [Milano 2003], S. 62f.) erwähnt beide Datierungsmöglichkeiten und neigt eher der Adalbertsinterpretation zu.

61) Gregor der Große berichtet in seiner Benedikt-Vita (Dialogi II 1, ed. Adalbert DE VOGÜÉ [Sources chrétiennes 260, Paris 1979], S. 128–131), daß Benedikts Amme durch einen unglücklichen Zufall in Affile (*Effide*) ein Steingutsieb zerbrochen habe. Der Knabe (*puer*) Benedikt hätte deshalb über dem zerbrochenen Gefäß ein Gebet gesprochen, und die Scherben hätten sich wieder zusammengefügt. Die Ortsansässigen hätten es dann zum Andenken an dieses Wunder am Eingang in die Kirche aufgehängt, und dort soll es sich noch zu Gregors Zeiten befunden haben.

62) Petr OVEČKA, Po stopách svatého Vojtěcha [Auf den Spuren des heiligen Adalbert], in: Nový život 3/4 (1971), S. 80–82, hier S. 82, gibt zu erwägen, daß das Adalbertpatrozinium in Affile des Gedenkens an Adalberts Wallfahrt auf den Spuren des hl. Benedikt wegen gewählt worden sein könnte, was wiederholt wird von Jaroslav V. POLC, Kostely svatého Vojtěcha postavené v Itálii císařem Otou III. a světcovy ostatky v Římě [Die in Italien von Kaiser Otto III. erbauten Kirchen des heiligen Adalbert und die sterblichen Überreste des Heiligen in Rom], in: Sborník Katolické teologické fakulty 6, hg. von M. MIKULICOVÁ – P. KUBÍN (Praha 2004), S. 244–247, hier S. 244. OVEČKA (S. 80) wie auch POLC (S. 245) erwähnen noch eine solche ottonische Kirche des hl. Adalbert in den Sabiner Bergen. Es handelt sich jedoch um ein Mißverständnis, da es sich um die gleiche Kirche in Affile handelt. Für diesen Hinweis danke ich Vojtěch Novotný.

63) D O. III. Nr. 327 (Subiaco 11. 8. 999), S. 755: ... *nos* (sc. Otto III.) *concessimus cuidam monacho Petro presbitero pro anime nostre remedio, ut licentiam fas et potestatem habeat ecclesiam construendi et faciendi supra cisternam, que est posita in Cicerara, quam omnia infra et desuper videlicet cisternam cum omnibus terris, vineis, ortis iuste et legaliter acquisitis, comparatis ...* Das Patrozinium der Kirche wird in der Urkunde des Abtes Johannes aus dem unweit gelegenen Kloster Comunacque vom 9. April 1005 erwähnt, mittels welcher Abt Johannes dem Kloster von Subiaco die Zisterne Cicerara in Affile mitsamt Kirche schenkte (Il Regesto sublacense del secolo XI, ed. L. ALLODI – G. LEVI [Roma 1885], doc. 194,

Des Märtyrers Reliquie schenkte er der Kirche wahrscheinlich bei der Rückkehr aus Gnesen auf dem Wege nach Rom im Sommer des Jahres 1000⁶⁴). Dessen ungeachtet überlebte Adalberts Kult in Affile seinen Schöpfer nicht lange, denn bereits im Jahre 1013 wurde die Kirche nur als Kirche *s. Angeli*, also Michaels, bezeichnet⁶⁵).

Im Jahre 999 wurde in das ambitiöse Unternehmen zur Verbreitung des Adalbertkultes auch des Märtyrers Halbbruder und Begleiter in Preußen, Radim-Gaudentius, einbezogen. Nach seiner Rückkehr aus der preußischen Gefangenschaft (er hatte Adalbert auf dessen letzter Missionsreise begleitet) wurde dieser aventinische Mönch nach dem Willen des Kaisers zum Erzbischof des hl. Märtyrers Adalbert befördert⁶⁶).

Die besondere Nomination ohne Anführung einer konkreten Diözese bedeutete, daß sich der Sitz des neuen Erzbischofs über dem Grabe des Märtyrers befinden sollte, wo eine neue kirchliche Metropole erst noch hätte gegründet werden müssen. Johannes Fried zufolge sei diese Metropole ursprünglich in Prag geplant gewesen⁶⁷). Er weist auf den legendären Bericht aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hin, demzufolge der Kaiser in Gnesen den gesamten Leib Adalberts hätte an sich bringen wollen⁶⁸), und vor allem auf die verworrenen Angaben der Hildesheimer Annalen vom Ende der sechziger Jahre des 11. Jahrhunderts, die berichten, daß Otto III. Radim-Gaudentius auf Bitten des böhmischen (!) Herzogs Boleslav zum Erzbischof in der Hauptstadt der Slawen, Prag (!),

S. 233–235, hier S. 234): (*donamus et tradimus*) ..., *qui pro sua anima edificari precepit ad honorem sancti Michaelis archangeli et sancti Benedicti et sancti Adelberti*. Über das Kloster in Comunacque siehe Filippo CARAFFA, *Il monastero e il castello di S. Salvatore »Ad communes aquas«* preso Trevi, in: *Bollettino della Sezione di Anagni della Società Romana di Storia Patria* 3 (1958), S. 125–130.

64) In Rom kam der Kaiser kurz vor Mariä Himmelfahrt (15. August) an, so daß er Affile mit großer Wahrscheinlichkeit kurz zuvor besucht hatte. Siehe UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 342.

65) *Il Regesto* (wie Anm. 53), doc. 193, S. 231–233, hier S. 231: *Id est in primis cisterna cum ecclesia de-super ipsam posita, qui vocatur sancto Angelo, cum mansione et terra et lignamenta omnia in integrum. Posita in Cicerara*. Diese Angabe findet sich im Text der Schenkungsurkunde für das Kloster Subiaco vom 5. Mai 1013, durch welche die Mönche Peter und Leo, ihre leibliche Schwester Rosa und ihre Großnichte Marie dem Kloster Subiaco die Zisterne Cicerara und die darüber stehende Kirche des hl. Engels mit Zubehör schenken. Offenbar hat Subiaco also in den Jahren 1005–1013 dieses Eigentum wieder verloren. Die Kirche wurde bereits im 16. Jahrhundert abgerissen und die Stelle bebaut. Anlässlich des Millenniums des hl. Adalbert im Jahre 1997 wurde in der Nähe der Zisterne eine einfache Statue des hl. Adalbert errichtet und eine Gedenktafel zu Ehren des böhmischen Heiligen angebracht.

66) Siehe Anm. 2.

67) FRIED, *Otto III.* (wie Anm. 30), S. 81–100. Ähnlich Dušan TRĚŠTÍK, *Sv. Vojtěch a formování Střední Evropy* [Der hl. Adalbert und die Formierung Mitteleuropas], in: *Svatý Vojtěch, Čechové a Evropa*, hg. von D. TRĚŠTÍK – J. ŽEMLIČKA (Praha 1998), S. 81–108, hier S. 92.

68) So eine anonyme Legende aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (De translatione s. Adalberti, ed. Georg WAITZ, *MGH S. 15/2* [Hannover 1888], S. 708): *Et cum vellet augustus totum corpus secum deferre, cives Gneznenzes, sed eque Polonie cuncti provincie habitatores audacter obstabant atque constantissime reclamabant*.

gemacht habe⁶⁹). Nur die zerrütteten politischen Verhältnisse in Böhmen nach dem Tode Herzog Boleslavs II. († 7. Februar 999) hätten es angeblich nicht erlaubt, dieses Projekt mit Radim selbst zu verwirklichen; so meinte wenigstens Dušan Třeštík⁷⁰.

Es ist allerdings schwer vorstellbar, daß Adalbert nach dem Massaker in Libice an seiner Familie (28. September 995) noch die Rückkehr nach Böhmen erwogen hätte, wenn auch als Erzbischof, und ähnlich muß auch Radim-Gaudentius überlegt haben⁷¹. Außerdem hätte der polnische Herzog Boleslaw Adalberts »Leib, der nicht mit Geld aufzuwiegen war«⁷²), sicher nicht freiwillig herausgegeben, auch wenn ihn der Kaiser selbst darum gebeten hätte⁷³). Darum kann die Absenz in der Bezeichnung der Diözese in Radims erster Titulatur kein Zögern bedeuten, sondern nur die Ernennung zum Haupt einer bis dahin kirchenorganisatorisch noch unbestimmt gelassenen Diözese in Gnesen⁷⁴).

Zum Höhepunkt der kaiserlichen Aktivitäten zur Verbreitung des Adalbertskultes kam es im Jahre 1000, als der zwanzigjährige Otto III. ganz ungewohnt das Territorium des Reiches verließ, um den zum Märtyrer gewordenen Freund direkt an seiner Gnesener Grabesstätte zu verehren⁷⁵). Der demonstrative Besuch Polens beeinflusste auf grundle-

69) *Annales Hildesheimenses*, ed. Georg WAITZ, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 8 (Hannover 1878) S. 28: *Imperator Otto III. causa orationis ad sanctum Adalberdum episcopum et martirem quadragesimae tempore Slaviam intravit; ibique coadunata sinodo episcopia septem disposuit, et Gaudentium, fratrem beati Adalberti, in principali urbe Sclavorum Praga ordinari fecit archiepiscopum, licentia Romani pontificis, causa petitionis Bolizlavonis Boemiorum ducis, ob amorem potius et honorem sui venerandi fratris, digni pontificis et martiris*. Knut GÖRICH, Ein Erzbistum in Prag oder in Gnesen?, in: *Zs. für Ostforschung* 40 (1991), S. 10–27, widerspricht Fried und hält die Angabe von Prag für einen Irrtum, der durch die Übertragung der sterblichen Überreste des hl. Adalbert nach Prag im Jahre 1039 verursacht worden sei. Zur Datierung der Annalen siehe W. WATTENBACH – R. HOLTZMANN – F.-J. SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1: Das Zeitalter des Ottonischen Staates (900–1050)* (Weimar 1967), S. 43 f.

70) TŘEŠTÍK, Sv. Vojtěch (wie Anm. 67), S. 92, 95 f. Ihm zufolge hätte sogar Adalbert selbst noch die Gründung eines Erzbistums in Prag geplant, und dieser Plan sei von Kaiser Otto III. bei den Mainzer Gesprächen mit Adalbert angeblich akzeptiert worden. Ursprünglich sollte Adalbert selbst Erzbischof werden, nach seinem Tode sein Bruder.

71) Zu den angeblichen Bemühungen Radims, nach Böhmen zurückzukehren, FRIED, Gnesen (wie Anm. 1), S. 87. Dies wird zu Recht abgelehnt von MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8), S. 113 f.

72) *De translatione s. Adalberti* (wie Anm. 68), S. 708: ... *corpus, ... cui nimirum nullum poterat conferri talentum*.

73) Frieds These wird abgelehnt von LABUDA, *W sprawie* (wie Anm. 37), S. 124, dem zufolge es sich um einen Irrtum des Autors der Hildesheimer Annalen handele. Ebenso MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8), S. 105–114.

74) MICHAŁOWSKI, *Zjazd* (wie Anm. 8), S. 107–109, beweist an Beispielen aus Würzburg und Vercelli, wo die Bischöfe die Titel *sancti Kyliani vicarius*, beziehungsweise *servus Eusebii* benutzten, daß es in der Zeit Ottos III. ähnliche unvollständige Titel auch anderswo gab.

75) Von Ottos Reise nach Gnesen berichten vor allem Thietmar von Merseburg in seiner Chronik (abgefaßt zwischen 1012–1018), ed. Robert HOLTZMANN, MGH SS rer. Germ., n. s. 9 (Berlin 1935), IV 45,

gende Weise den weiteren Verlauf der polnischen Geschichte. Otto III. zog dorthin als Herrscher mit apostolischem Auftrag, was seine speziell beim polnischen Besuch verwendete Titulatur zum Ausdruck brachte⁷⁶⁾: »Diener Jesu Christi und römischer Kaiser, stets Vermehrer des Reiches, nach dem Willen Gottes des Erlösers und unseres Erretters.« Als Diener Jesu Christi bezeichnete sich in seinen Briefen der Apostel Paulus, der zweite Teil des Titels war kaiserlich⁷⁷⁾. Die Quellen erwähnen zwar nicht das genaue Datum des Gnesener Besuches, aber Jerzy Strzelczyk berechnete es zuverlässig auf Freitag, den 8., bis Sonntag, den 10. März, ein Tag, der damals symbolträchtig auf den Sonntag *Laetare*, den vierten Sonntag der Fastenzeit, fiel⁷⁸⁾.

Der Kaiser zog von Rom aus über Ravenna, Regensburg, Zeitz und Meißen nach Polen. Der polnische Herzog Boleslaw kam ihm weit, bis zur polnischen Grenze entgegen und führte ihn nach dem feierlichen Empfang über sein Territorium, wohl über Glogau und Posen, bis nach Gnesen⁷⁹⁾. An den Toren von Gnesen stieg der Kaiser vom Pferd und trat zum Zeichen der Demut barfuß in die Burg ein. Hier wurde er vom polnischen Bischof Unger ehrerbietig empfangen und auf die erste Vorburg zur Marienkirche begleitet, in der sich Adalberts Grab befand.⁸⁰⁾ Otto III. »ließ sich in die Kirche führen und Tränen vergießend bat er den Märtyrer Christi um Fürsprache, um bei Christus Barmherzigkeit zu finden«⁸¹⁾. Über dem Grab des hl. Adalbert verkündete der Kaiser dann die Gründung eines neuen Erzbistums, an der Spitze Radim-Gaudentius. Der Gnesener Metropole wurden gleichzeitig drei wohl ganz neue Bistümer in Kolberg, in Krakau und in Breslau unterstellt⁸²⁾, wenn auch ein wesentlicher Teil des Territoriums der beiden letzt-

S. 182–184, und der Gallus Anonymus (wie Anm. 43), c. I/6, S. 18–21. Dazu Jerzy STRZELCZYK, Das Treffen in Gnesen und die Gründung des Erzbistums Gnesen, in: Europas Mitte (wie Anm. 19), S. 494–497.

76) DD O. III., Nr. 344, 346–348, 350, 352, 353, 355, 358, 359, 361, 366, 375: *Otto tercius servus Jesu Christi et Romanorum imperator augustus secundum voluntatem Dei Salvatoris nostrique liberatoris*. Dazu Johannes FRIED, Der hl. Adalbert und Gnesen, in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 50 (1998), S. 41–70, hier S. 56, Verweise in Anm. 55; Herwig WOLFRAM, Lateinische Herrschertitel im neunten und zehnten Jahrhundert, in: Intitulatio II, hg. von H. WOLFRAM (MIÖG, Ergänzungsband 24, Wien – Köln – Graz 1973), S. 19–178, hier S. 156–158.

77) Z. B. Rom. 1, 1: *Paulus servus Iesu Christi, vocatus apostolus*. Ausführlich zu Ottos Titulatur Johannes FRIED, Święty Wojciech i Polska [Der heilige Adalbert und Polen] (Poznań 2001), S. 23–36; MICHAŁOWSKI, Zjazd (wie Anm. 8), S. 122–124.

78) STRZELCZYK, Das Treffen (wie Anm. 75), S. 494–497.

79) STRZELCZYK, ebenda.

80) Im späten Mittelalter wie auch in der Neuzeit gesellte sich zum ursprünglichen Marienpatrozinium der Kathedrale auch das Patrozinium des heiligen Adalbert. Näheres dazu bei Aleksandra WITKOWSKA, Titulus ecclesiae. Wezwania współczesnych kościołów katedralnych w Polsce. Historia [Die Patrozinien der gegenwärtigen Domkirchen in Polen. Geschichte] (Warszawa 1999), S. 128 f.

81) Thietmar (wie Anm. 75), IV 45, S. 184: ... *aeclesiam introducitur, et ad Christi gratiam sibi impetrandam martyris Christi intercessio profusus lacrimis invitatur*.

82) Jerzy WYROZUMSKI, Der Akt von Gnesen und seine Bedeutung für die polnische Geschichte, in: Polen und Deutschland (wie Anm. 1), S. 281–291, hier S. 287, setzt voraus, daß es diese Bistümer bereits

genannten Diözesen bisher in die Obödienz des Prager Bischofs fiel⁸³). Aber auf die Anrechte Prags, das durch die Zwistigkeiten unter den Přemysliden geschwächt war, nahm der Kaiser keine Rücksicht, schon deshalb nicht, weil Schlesien sowie Kleinpolen seit Beginn der neunziger Jahre des 10. Jahrhunderts zum Herrschaftsgebiet der Piasten gehörten⁸⁴). Dafür protestierte gegen die neue Kirchenorganisation Bischof Unger, der mit dem Sitz im unweit gelegenen Posen bis jetzt ganz Polen verwaltet hatte und wohl damit rechnete, selbst der neue Erzbischof zu werden. Sein Protest bewirkte die Unabhängigkeit der Diözese Posen vom Gnesener Erzstuhl⁸⁵).

Schließlich erhöhte der Kaiser, der Erzählung des Gallus Anonymus zufolge, Boleslaw selbst zum König⁸⁶): »Er nahm die kaiserliche Krone von seinem Haupte, legte sie zum Zeichen der Freundschaft auf das Haupt Boleslaws, und als siegbringende Fahne gab er ihm zum Geschenk einen Nagel aus dem Kreuze des Herrn mitsamt der Lanze des heiligen Mauritius. Boleslaw gab ihm dafür den Arm des hl. Adalbert. Und sie waren an diesem Tage mit solcher Liebe verbunden, daß der Kaiser ihn zu seinem Bruder und Mitarbeiter im Reich bestimmte und ihn als Freund und Verbündeten des römischen Volkes bezeichnete.« Wie man sieht, handelte es sich nicht direkt um eine liturgische Krönung mit einer Salbung, aber Boleslaw wurde symbolisch unter die engen *cooperatores imperii* aufgenommen, die dem Kaiser helfen sollten, die apostolische Mission zu

vor der Gründung der Gnesener Metropole gab. Ähnlich auch FRIED, Otto III. (wie Anm. 16), S. 105.

83) Der Umfang der Prager Diözese in der Zeit des hl. Adalbert wurde erneut in der Urkunde von Kaiser Heinrich IV. aus dem Jahre 1086 angeführt (CDB 1, ed. Gustav FRIEDRICH [Pragae 1904–1907], Nr. 86, S. 92–95). Dazu Gerard LABUDA, Czeskie chreścijaństwo na Śląsku i w Małopolsce w X i XI wieku [Das böhmische Christentum in Schlesien und Kleinpolen], Exkurs I: O przywileju cesarza Henryka IV dla biskupstwa praskiego z roku 1086 (Über das Privilegium Kaisers Heinrichs IV. für das Bistum Prag vom Jahre 1086), in: Chryścianizacja Polski połudnowej, hg. von J.M. MADECKI (Kraków 1994), S. 92–96; TREŠTĚK, Sv. Vojtěch (wie Anm. 66), S. 90 Anm. 36 wird die Literatur über diese Urkunde angeführt.

84) Schlesien wurde dem böhmischen Herzog Boleslav II. im Jahre 990 von Mieszko I. († 992) wieder abgenommen, und nach dem Regierungsantritt von dessen Sohn Boleslaw Chrobry wurde auch Kleinpolen dem polnischen Reichsgebiet angeschlossen, das Chrobry bis dahin nur im Namen des böhmischen Herzogs regiert hatte. Siehe Stanisław SZCZUR, Historia Polski. Średniowiecze [Geschichte des mittelalterlichen Polen] (Kraków 2006), S. 54–56.

85) Über Ungers Protest informiert Thietmar von Merseburg in seiner Chronik, die mit minimalem zeitlichem Abstand von den Gnesener Ereignissen abgefaßt wurde (Thietmar [wie Anm. 75], IV 45, S. 184: *Nec mora, fecit ibi* (i. e. Gnesen) *archiepiscopatum, ut spero legitime, sine consensu tamen prefati presulis* (i. e. Unger), *cuius diocesis omnis haec regio subiecta est, committens eundem predicti martyris fratri Radimo eidemque subiciens Reinbernum, Salsae Cholbergiensis aecclesiae episcopum, Popponem Cracuaensem, Iohannem Wrotizlaensem, Vungero Posnaniensi excepto.*

86) Galli Anonymi Cronicae (wie Anm. 27), S. 19f.: *Et accipiens imperiale diademate capitis sui capiti Boleslavi in amicitie fedus inposuit et pro vexillo triumphali clavum ei de cruce Domini cum lancea sancti Mauritiū dedit, pro quibus illi Boleslavus sancti Adalberti brachium redonavit. Et tanta sunt illa die dilectione cuniti, quod imperator eum fratrem et cooperatorem imperii constituit, et populi Romani amicum et socium appellavit.*

erfüllen⁸⁷). Das Geschenk des Kaisers war allerdings beredt – es handelte sich um eine Kopie der Lanze des hl. Mauritius, die bis heute im Krakauer Wawel aufbewahrt wird, in der ein Stück eines angeblichen Nagels vom Kreuze Christi eingefügt war. Die Lanze des altrömischen Märtyrer-Legionärs Mauritius war ein Symbol der kaiserlichen Macht *par excellence*, mit der Otto I., der Große, im Jahre 955 in die Schlacht am Lechfeld gegen die Ungarn gezogen sein soll und sie unter diesem Zeichen besiegt habe, und die eine wichtige Rolle bei der Krönung Ottos III. in Rom im Jahre 996 spielte. Später wurde sie direkt für die heilige Lanze gehalten, mit der der Hauptmann Longinus Jesu Seite durchstoßen hatte⁸⁸). Zum Abschluß der ganzen Zeremonie in der Gnesener Marienkirche bettete der Kaiser persönlich die sterblichen Überreste des Märtyrers in den neuen kostbaren Altar, die sog. Confessio des hl. Adalbert, zu deren Verzierung wohl er selbst mit drei goldenen Platten beigetragen hatte⁸⁹). Der Gnesener Akt besaß für die polnische Staatsbildung grundlegende Bedeutung, und mit ihm wurde der Tscheche Adalbert zum Hauptpatron der Polen⁹⁰).

Wie bereits ausgeführt, kehrte Otto III. nach Rom auf einem Umweg über Aachen zurück, wo er im Mai des Jahres 1000 das Pfingstfest beging. Etwa Mitte Juni befand er sich bereits in der Umgebung des Bodensees. Damals besuchte er mit größter Wahrscheinlichkeit auch das Kloster Reichenau⁹¹) und gründete hier eine weitere St. Adalbertkirche. In der Abtei wurde für die St.-Adalbert-Stiftung ein Ehrenplatz in Mittelzell in der Nähe der Hauptabteikirche ausgewählt. Die St. Adalbertkirche dürfte am ehesten die Gestalt einer dreischiffigen Basilika mit Transept besessen haben; leider kann ihr Aussehen nur anhand eines einzigen Plans aus dem Jahre 1707 rekonstruiert werden, denn im Jahre 1832 wurde sie (außer einer Mauer) abgerissen und an archäologischen Untersuchungen fehlt es noch⁹²). Auf der Reichenau wurde auch noch zu Ottos Lebzeiten die

87) MICHAŁOWSKI, Zjazd (wie Anm. 8), S. 219–241. Eine liturgische Krönung mit einer Salbung von Boleslaw Chrobry fand erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1025 statt. Siehe die zeitgenössischen Annales Quedliburgenses, ed. Georg H. PERTZ, MGH S. 3 (Hannover 1839), S. 72–90, hier S. 90. Dazu Jerzy WYROZUMSKI, Dzieje Polski Piastowskiej (VIII wiek – 1370), in: Wielka historia Polski 2 [Geschichte des piastischen Polen. 8. Jh. – 1370, in: Große Geschichte Polens] (Kraków 1999), S. 99–100; SZCZUR, Historia (wie Anm. 84), S. 74f.

88) Über die heilige Lanze vgl. Hans-Werner GOETZ, Heilige Lanze, in: LMA 4 (1989), Sp. 2020f.; Wolfgang CORTJAENS, Heilige Lanze, in: Krönungen (wie Anm. 35), S. 324.

89) Thietmar (wie Anm. 75) IV 45, S. 184: ... *factoque ibi* (i. e. Otto III. in Gnesen) *altari sanctas in eo honorifice condidit reliquias*. Zur Confessio des hl. Adalbert Zygmunt ŚWIECHOWSKI, Ottońska konfesja katedry gnieźnieńskiej [Die ottonische Confessio der Gnesener Kathedrale], S. 14 (1969) S. 1–12. Cosmas (wie Anm. 16), II c. 5, S. 90: ... *tabulas tres graves auro, que circa altare, ubi sanctum corpus quievit, posite fuerant*. Vgl. WETESKO, Źródła (wie Anm. 7).

90) Ausführlich WYROZUMSKI, Der Akt (wie Anm. 82), S. 281–291.

91) UHLIRZ, Jahrbücher (wie Anm. 1), S. 338f.

92) Die ottonische Herkunft der St. Adalbertkirche auf der Reichenau wird überzeugend begründet von Helmut MAURER, Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser

älteste bekannte Dichtung zur Feier des hl. Adalbert komponiert, eine Sequenz, die mit den Worten *Annua recolamus sancti Adalberti gaudia* beginnt⁹³).

Mitte August des Jahres 1000 kam der Kaiser dann endlich nach Rom und brachte Adalberts Schulter für die Inselbasilika mit. In der Stadt hielt er sich bis zum Februar des kommenden Jahres auf, als hier ein Aufstand ausbrach und er zusammen mit Papst Silvester II. aus der Stadt nach Ravenna flüchten mußte⁹⁴). Während des Aufenthaltes in Ravenna gründete er unweit von hier eine weitere Kirche zu Ehren Adalberts. Es war an einem öden Ort inmitten der Sümpfe des Podeltas, Pereum genannt, wegen seiner Lage zwischen den Flußarmen des mittelalterlichen Po als *insula* bezeichnet⁹⁵). Sie hatte die Gestalt einer Rundkirche mit Marmorsäulen⁹⁶). Die Weihe fand am 13. November 1001 in Anwesenheit des Kaisers und seines Hofes statt⁹⁷). In Pereum befand sich damals die

Otto III., in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hg. von H. MAURER (Sigmaringen 1974), S. 255–275, hier S. 269 f. Er wendet sich damit gegen Josef HECHT, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes von seinen Anfängen bis zum Ausklingen I (Basel 1928), S. 129–132 (Die Stiftskirche St. Adalbert in Mittelzell), dem zufolge die Kirche erst unter Abt Bern (1008–1048) entstanden sei, also nach Ottos Tod. Bei Hecht werden der Grundriß nach dem Plan aus dem Jahre 1707 sowie ein Versuch um die Rekonstruktion der Kirchengestalt veröffentlicht.

93) Sie befindet sich im Troparium aus der Zeit Ottos III. (Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Lit. 5). Ed. Henryk KOWALEWICZ, Najstarsza sekwencja o św. Wojciechu: *Annua recolamus* [Die älteste Sequenz über den hl. Adalbert: *Annua recolamus*], in: *Musica medii aevi* 3 (1969), S. 30–42. Dazu Teresa DUNIN-WASOWICZ, Di sequenza in sequenza: S. Adalberto, Reichenau, Gniezno, in: *Clio et son regard. Mélanges d'histoire, d'histoire de l'art et d'archéologie offerts à Jacques Stiennon*, hg. von R. LEJEUNE – J. DECKERS (Liège 1982), S. 189–198, hier S. 190; MAURER, Rechtlicher Anspruch (wie Anm. 92), S. 269; MACHILEK, Adalbert (wie Anm. 29), S. 54–55.

94) UHLIRZ, Jahrbücher (wie Anm. 1), S. 365–368.

95) Heute befindet sich in der Nähe dieser mittelalterlichen Lokalität das Dorf Sant'Alberto mit der St.-Adalbert-Pfarrei. Sie ist etwa 15 km nördlich von Ravenna entfernt. Die Lage von Pereum gegenüber dem Fluß hat sich nach der Regulation des Po verändert. Über Pereum siehe Paul Fridolin KEHR, *Italia Pontificia* 5 (Berolini 1911), S. 111 f. (monasterium s. Adalberti in Pereo); Karl Josef BENZ, Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II. (Regensburg 1975), S. 75–87 (V. Die Weihe der Adalbertkirche von Pereum Anfang November 1001); Teresa DUNIN-WASOWICZ, »Pereum« medioevale, in: *Felix Ravenna* 116 (1978), S. 87–101; DIES., Dove si è trovata la »Pereum« medioevale? Osservazioni sulle variazioni idrografiche del delta del Po, in: *Studi in memoria di Federigo Melis* (Napoli 1978), S. 183–190; Paola NOVARA, Il complesso di Sant'Adalberto in Pereo ed il suo apparato decorativo, in: *Analecta Pomposiana* 15 (1990), S. 37–63; und vor allem die Monographie von Paola NOVARA, *S. Adalberto in Pereo e la decorazione in Laterizio nel Ravennate e nell'Italia settentrionale* (secc. VIII–XI) (Mantova 1994); Jan STEJSKAL, *Ostrov Pereon a středoevropská misie kolem roku 1000* [Die Insel Pereon und die mitteleuropäische Mission um das Jahr 1000], in: *Theatrum historiae* 1 (2006), S. 9–24.

96) *Vita quinque fratrum c. 2* (wie Anm. 5), S. 37: ... *rex Otto, homo bone voluntatis, suo sancto precioso Christi martyri Adalberto rotundum oratorium columnis marmoreis pulcherrime construxit.*

97) Paola NOVARA, Note sulla documentazione pertinente il complesso di s. Adalberto in Pereo, in: *Studi romagnoli* 41 (1990), S. 309–327, hier S. 314.

Eremitenkolonie des Ravennater Adligen Romuald, Gründers des Ordens der Kamaldulenser, der bei dem jungen Kaiser großen Eindruck hinterließ⁹⁸). Der Kaiser besuchte ihn hier oft und sehnte sich sogar danach, der Gemeinschaft dieser strengen Mönche beizutreten, obwohl zu dieser Zeit in Byzanz bereits eine Braut für ihn gesucht wurde⁹⁹). Zur großen Enttäuschung Romualds entschloß er sich zwar nie zu einem Eremitenleben¹⁰⁰), er machte aber diesen Ort wenigstens zum dauerhaften Ehrenmal seiner Ordensträume. An der neuen St. Adalbertkirche ließ sich eine Eremitenkommunität nieder, unter der sich auch der sächsische Adelige und Magdeburger Domherr Brun von Querfurt befand, der spätere Missionsbischof in Osteuropa und vor allem Autor der *Vita altera* des hl. Adalbert wurde¹⁰¹). Aus dem Kloster Pereum stammten auch die Missionare Benedikt und Johannes, die auf Anweisung des Kaisers auf Bitten Boleslaw Chrobrys nach Polen gesandt wurden, um dort eine Einsiedelei zu errichten und die bisher schwache polnische Kirche zu stärken¹⁰²).

98) SANSTERRE, Otton III (wie Anm. 24), S. 387f., 392, 400–407; Giovanni TABACCO, Romualdo, in: *Bibliotheca sanctorum* 9 (1968), Sp. 365–375.

99) *Vita quinque fratrum* c. 2 (wie Anm. 5) S. 34: (Otto) *nunc media nocte, nunc clara die solitarios visitare venit*. Petri Damiani *Vita beati Romualdi*, hg. von Giovanni TABACCO (Roma 1957), c. 25, S. 54: *Promisit* (sc. Otto III.) *b. Romualdo quod, imperium relinquens, monachicum susciperet habitum*. Siehe auch UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 368; Valérian MEYSZTOWICZ, *La vocation monastique d'Otton III*, in: *Antemurale* 4 (1958) S. 27–75, bes. S. 37–39.

100) *Vita b. Romualdi* c. 30 (wie Anm. 99), S. 65–67.

101) Brun hat Pereum wegen Reibereien mit Romuald bald verlassen. Im Herbst 1002 wurde er von Silvester II. mit der Mission unter den Heiden beauftragt und zwei Jahre später zum Missionsbischof geweiht. Er wirkte in Ungarn, in der Rus und starb schließlich Anfang 1009 als Märtyrer in Preußen. Die erste *Redactio longior Vitae s. Adalberti altera* schrieb er etwa 1004, vier Jahre später verkürzte er sie und so entstand die *Redactio brevior*. Sie unterscheiden sich stilistisch nicht. Die *Vita altera* war wesentlich weniger bekannt als die *Vita prior*, sie ist nur in böhmischen und bayerischen Handschriften erhalten geblieben, und zwar die *Redactio longior* in einem einzigen Exemplar und die *Redactio brevior* in sechs Handschriften. Vgl. dazu *Vita altera* (wie Anm. 7) Siehe auch Jaroslav LUDVÍKOVSKÝ, *Latinské legendy českého původu* [Lateinische Legenden böhmischer Herkunft], in: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university E* 18–19 (1973–1974), S. 267–308, hier S. 287–288; NOVÝ – SLÁMA – ZACHOVÁ, *Slavníkovci* (wie Anm. 17), S. 148–151; Über Brun siehe Heinrich G. VOIGT, *Brun von Querfurt als Missionar des römischen Ostens* (Prag 1908); Reinhard WENSKUS, *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt* (Münster – Köln 1956); Dušan ŘEZANINA, *K mírové iniciativě sv. Bruna Querfurtského* [Zu der Friedensinitiative des hl. Brun von Querfurt] (Praha 1982); F. LOTTER, *Brun von Querfurt*, in: *LMA* 2 (1983), Sp. 755–756.; Brygida KÜRBIŠ, *Purpureae passionis aureus finis. Brun von Querfurt und die Fünf Märtyrerbrüder*, in: *Europas Mitte* (wie Anm. 19), S. 519–526.

102) *Vita b. Romualdi* (wie Anm. 99), c. 28, S. 61–64: *Interea, Romualdo in Pereo adhuc habitante, Busclavus rex preces imperatori direxit, ut sibi spirituales viros mitteret, qui regni sui gentem ad fidem vocarent*. Über die Berufung nach Polen auch die *Vita quinque fratrum*, c. 2–3 (wie Anm. 5), S. 31–39. Darüber J. LECLERCQ, *Saint Romuald et le monachisme missionnaire*, in: *Revue bénédictine* 72 (1962), S. 307–323. Die polnische Mission der von Romuald ausgesandten Mönche ging aber bald zu Ende, denn im November 1003 wurden sie zusammen mit drei polnischen Mitbrüdern in ihrer Einsiedelei unweit

Otto III. verbreitete den Adalbertskult aber nicht nur im Reich, sondern auch bei seinen Verbündeten. So geschah es, daß Adalbert an der Wiege nicht nur des polnischen, sondern auch des werdenden ungarischen Staates stand. Adalbert selbst hatte hier, wenn auch nur kurz, an der Wende der Jahre 994/995 gewirkt und den Sohn des ungarischen Herzogs Gejza († 997) Vajk gefirmt, der dabei den neuen Namen Stephan (*István*) erhielt¹⁰³). Adalberts Ruf ermöglichte dann hier auch die Aufnahme seiner nahen Mitarbeiter Radla und Astrik-Anastasius, als die Slavnikiden und ihr Anhang in Böhmen unerwünscht geworden waren. Der Kleriker Radla war bereits bei Adalberts Studien in Magdeburg sein Gefährte gewesen, später wurde er offenbar Mitglied der Prager Bischofskirche. Er war Zeuge der Ausrottung der Slavnikiden in Libice im September 995. Unter dem Eindruck dieses Massakers verließ er Böhmen und ging an den ungarischen Herzogshof, wo ihn zu Beginn des Jahres 997 Adalberts dringende Bitte erreichte, mit ihm die preußische Mission zu unternehmen. Radla war jedoch nicht bereit, an diesem riskanten Unternehmen teilzunehmen, und blieb in Ungarn¹⁰⁴). Der zweite ungarische Missionar war Astrik, mit dem Ordensnamen Anastasius, ein ursprünglich aventinischer Mönch, der dann als Adalberts naher Freund wohl zum ersten Abt in Břevnov bei Prag (993) wurde. Nach dem Libicer Blutbad ging er nach Ungarn, bekam die Bischofsweihe und wurde mit diplomatischen Verhandlungen in Rom beauftragt. Sein Bemühen war besonders erfolgreich, denn er gewann für Herzog Stephan die Königskrone und krönte ihn im Jahre 1000 oder 1001 im Auftrag des Kaisers zum König. Zugleich be-

von Posen (in Międzyrzecz/Meseritz?) von *impii quidam latrones* niedergemetzelt. Brun von Querfurt verfaßte dann zu ihrer Verherrlichung eine hagiographische Schrift mit dem Titel *Vita quinque fratrum eremitarum*. Siehe auch Bohumil ZLÁMAL, *Pět svatých bratří* [Die fünf heiligen Brüder], in: *Bohemia sancta. Životopisy českých světců a přátel božích*, hg. von J. KADLEC (Praha 1989), S. 121–125; Tomasz JUREK, *Kościoly średniowiecznego Międzyrzecza* [Die Kirchen des mittelalterlichen Meseritz], in: *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum*, hg. von H. KÓČKA-KRENZ – W. ŁOSIŃSKI (Poznań 1998), S. 613–621, hier S. 619f.

103) Géza ÉRSZEGI, *Die Christianisierung Ungarns anhand der Quellen*, in: *Europas Mitte (wie Anm. 19)*, S. 600–607, hier 605f. NOVÝ – SLÁMA – ZACHOVÁ, *Slavníkovci* (wie Anm. 17), S. 58. Der *Vita maior* des hl. Stephan zufolge, die in den Jahren 1077–1083 verfaßt wurde, taufte Adalbert Stephan (*Legenda sancti Stephani regis maior* c. 5, ed. Emma BARTONIEK, *Scriptores rerum Hungaricarum 2* [Budapest 1938], S. 380): *Nunc Deo dilectus Adalbertus episcopus crismali baptismate secundum credulitatis sue veritatem intinxit et susceptori eius fuit*. Diese Nachricht wird indessen allgemein als unzutreffend bewertet, denn die Herzogsfamilie war in dieser Zeit schon christlich.

104) *Vita altera*, red. brevior, c. 23 (wie Anm. 7), S. 61: *Ipsi (Radla) vero clam cartam alia mente, alia sententia (Adalbert) misit: Si potes, inquit, cum bona licencia, bene, si non, vel fuga fugiens tempta venire ad eum, qui te desiderio concupiscit, Adalbertum tuum. Ipse autem venire non potuit et, ut homo, noluit*. Über Radla vgl. NOVÝ – SLÁMA – ZACHOVÁ, *Slavníkovci* (wie Anm. 17), S. 434f. Václav CHALOUPECKÝ, *Radla-Anastasius, druh Vojtěchův, organisátor uherské církve. Několik kritických poznámek* [Radla-Anastasius, Gefährte Adalberts, Organisator der ungarischen Kirche. Einige kritische Anmerkungen], in: *Časopis Učené společnosti Šafaříkovy 1* (Bratislava 1927), S. 210–288 identifizierte Radla irrtümlich mit Anastasius.

mühte er sich auch erfolgreich um die Zustimmung des Papstes und des Kaisers zur Gründung des Erzbistums auf der ungarischen Hauptburg in Gran¹⁰⁵). Astrik leitete dann das Erzbistum seit dem Jahre 1004 faktisch als Vertreter des blinden Metropoliten Sebastian und wurde drei Jahre später sogar dessen Nachfolger. Der Graner Dom wurde beredt dem hl. Adalbert geweiht, der in Ungarn Béla hieß.¹⁰⁶ Seinen Namen trugen dann vier ungarische Könige¹⁰⁷).

105) Astriks diplomatischen Anteil an der Entstehung des ungarischen Königreiches und Erzbistums schildert Hartwigs Legende vom hl. Stephan, die in den Jahren 1112–1116 verfaßt wurde (*Legenda S. Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta* c. 9, ed. Emma Bartoniek, *Scriptores rerum Hungaricarum* 2 [wie Anm. 103], S. 400–440, hier S. 412–414). Die Umstände der Entstehung des ungarischen Königreiches und des Graner Erzbistums sind ziemlich unklar und Gegenstand zahlreicher historischer Hypothesen. Stephan bekam aber die Königskrone vom Kaiser, nicht vom Papst, wie das manchenorts zu lesen ist. Das bezeugt Thietmar von Merseburg IV, 59 (38) (wie Anm. 75), S. 198, mit den Worten: *Inperatoris autem predicti (Ottonis III.) gratia et hortatu gener Heinrici, ducis Bawariorum, Waic in regno suimet episcopales cathedras faciens, coronam et benedictionem accepit*. Dazu CHALOUPECKÝ, Radla-Anastasius (wie Anm. 103), S. 215, Anm. 3; György GYÖRFFY, Zu den Anfängen der ungarischen Kirchenorganisation auf Grund neuer quellenkritischer Ergebnisse, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 7 (1969), S. 79–113; DERS., König Stephan der Heilige (Budapest 1988), S. 110–117; László VESZPRÉMY, Ungarn – ein historischer Überblick, in: *Europas Mitte* (wie Anm. 19), S. 542–550; Ján STEINHÜBEL, Svätý Vojtech a Uhorsko [Der heilige Adalbert und Ungarn], in: *Svätý Vojtěch* (wie Anm. 67), S. 122–130, bes. S. 126 f.; György GYÖRFFY, Stephan I. und sein Werk, in: *Europas Mitte* (wie Anm. 19), S. 574–575; István HORVÁTH, Gran (Esztergom) zur Zeit Stephans des Heiligen, ebd. S. 576–580; Géza ÉRSZEGI, Die Christianisierung Ungarns anhand der Quellen, ebd. S. 600–607; Imre TAKÁCS, Das Kloster von Martinsberg (Pannonhalma), ebd. S. 617–620.

106) Die Weihe der Graner Kathedrale auf den Namen des hl. Adalbert wird erst von zwei Quellen des 13. Jahrhunderts belegt. Dessen ungeachtet gibt es keinen Grund, diese Dedikation anzuzweifeln. Es geht um die Ungarisch-polnische Chronik, die u. a. das Treffen König Stephans mit dem polnischen Herzog mit folgenden Worten schildert (*Kronika Węgiersko-Polska*, ed. Stanisław PILAT, MPH 1 [Lwów 1864], S. 485–513, hier S. 505): *Crastina autem die orto iam sole convenerunt simul, et osculum pacis acceperunt, simulque complexis manibus ad cathedralem ecclesiam Strigoniensem, quae tunc in honorem sancti martiris Adalberti, Polonorum et Ungarorum apostoli, novo opere fabricatur, pervenerunt*. Von Adalberts Patrozinium berichtet dann auch Alberich von Troisfontaines, *Chronicon* (ed. P. SCHEFFER-BOICORST, MGH S. 23, S. 779) zum Jahre 1010: *Tamen dicunt Ungari, quod sanctus Adalbertus Pragensis episcopus regem Stephanum ad fidem convertit et baptizavit, et ipse rex sua predicatione Ungaros convertit et maiorem ecclesiam Strigonii in honorem sancti Adalberti instituit*. Dazu VOIGT, Adalbert (wie Anm. 1), S. 201 und Anm. 721 auf S. 326; LABUDA, Š. Wojciech (wie Anm. 15), S. 270. L. NÉMETHY, Úcta sv. Vojtěcha v Uhrách [Die Verehrung des hl. Adalbert in Ungarn], in: *Časopis katolického duchovenstva* 38 (1897), S. 232–239, 300–304, 372–375, 431–436, 493–497, 530–539, bes. S. 495 f. Der Graner Dom stand inmitten der Burg in Gestalt einer mächtigen dreischiffigen Basilika. Während der türkischen Kriege im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Kathedrale stark beschädigt und in den Jahren 1822–1856 im klassizistischen Stil umgebaut. HORVÁTH, Gran (wie Anm. 105); KRÁSL – JEŽEK, Sv. Vojtěch (wie Anm. 1), S. 602.

107) Béla I. (1060/1061–1063); Béla II. (1131–1141); Béla III. (1172–1196); Béla IV. (1235–1270).

Wie man sieht, bemühte sich Otto III., den Kult seines Freundes nicht nur an den wichtigen Stätten des Imperiums zu verwurzeln, sondern dadurch auch eine Verbindung zwischen dem Reich und seinen östlichen Nachbarn zu schaffen. Es war leider nur eine ephemere bleibende Initiative des jungen Kaisers, dessen vorzeitiger Tod im Januar 1002 zugleich das Ende der Ausbreitung des Adalbertskultes im Imperium bedeutete. Das Kanonikerstift in Aachen wurde nicht zu einer bedeutsamen Geistesinstitution, wie es sich der Kaiser wohl gewünscht hätte, sondern es lebte ganz im Schatten des berühmten Marienstiftes; die Basilika auf der Isola Tiberina tauschte nach etwa hundertfünfzig Jahren den hl. Adalbert gegen den hl. Bartholomäus ein; die Kirche in Affile in der Sabina verlor schon nach wenigen Jahren ihr Adalbertspatrozinium; die Kirchen auf der Reichenau und in Pereum spielten nie eine wichtige Rolle. Nur in Lüttich hatte St. Adalbert als Pfarrkirche für die ganze Île de la Cité seine unbezweifelbare Bedeutung. Völlig verwirklichte sich das Vorhaben des Kaisers, einen mächtigen Heiligenkult für Adalbert zu stiften, nur in Polen, das selbst ein eminentes Interesse am Adalbertskult hatte. Dort wurde sein Freund zum wichtigsten Landespatron. Schließlich wurde der hl. Adalbert auch in Böhmen 1039 als Landespatron angenommen. Das gelang nach seiner ›Überführung‹ (Translation) in den Prager Dom, als die Tschechen hofften, mit seiner Hilfe für Prag den Status eines Erzbistums zu erringen¹⁰⁸⁾.

108) Siehe Anm. 16.